

Nr. 1 | Mai 2005

hastuzeit

die hallische Studierendenschaftszeitung



Hochschulwahlen
Wer weiß wählt gut

Jenseits von Kiew
Bewegte Zeiten in der
Ukraine

Halle ist nicht irgendwie
Leben zwischen
Buna und Bergzoo

Druckkosten senken



ab **4,99 €**



Office & Tinte
SHOP



Grosse Ulrichstrasse 35 06108 Halle Tel. 0345 68 19 130
www.officeundtinte.de

EDITORIAL

Wir haben da was für dich. Ein druckfrisches Heft, dessen Lektüre wir dir dringend ans Herz legen möchten. Denn übermorgen sind schon Wahlen, wenn heute der 9. Mai ist. Du weißt nicht, wie's läuft? Du kennst niemand von den Kandidaten? Du findest die Wählerei überflüssig? Noch. Lies, und du wirst sehen.

Dies sei aus aktuellem Anlass vorausgeschickt. Ihr haltet die erste Ausgabe von *hastuzeit* in Händen. *hastuzeit* ist zum einen ein mittelpfächtiger Anmachspruch, zum anderen aber auch ein griffiges Kurzwort für unsere Funktion: Wir sind die Hallische Studierendenschaftszeitschrift, und wir bemühen uns, euch mit dem einen oder anderen Artikel anzumachen.

An READiculum werden sich manche noch erinnern – oh, so viele sogar, da hinten seh ich auch noch ein Handzeichen. Ein wesentlicher Unterschied liegt darin, dass *hastuzeit* nicht als Verein, sondern als Teil der Studierendenschaft der Martin-Luther-Universität organisiert ist. Wir sind ein Teil von euch, könnte man also sagen. Oder: Wir sind ein Teil von uns?! Und war schon READiculum von der Idee her eine zugangsoffene Zeitschrift, so gilt das für *hastuzeit* erst recht. Es gibt eine Redaktion – sogar eine erfreulich große –, aber ihr seid herzlich eingeladen, selbst zur Vielfalt beizutragen. Mal einen Beitrag schreiben, uns über Schönes und Ärgerliches an eurem Fachbereich auf dem Laufenden halten, loben, Kritik üben, motzen – lasst es raus, wir wollen's wissen! Regelmäßig könnt ihr natürlich auch mitarbeiten. Schreiben, fotografieren, zeichnen, Kuchen backen – bringt eure Talente ein und lasst sie erblühen.

Die Geschehnisse an der Universität zu beleuchten und euch die Hochschulpolitik näherzubringen, das ist der Sinn unseres Daseins. (Wir meinen diese Zeitschrift.) Den studentischen Blick lassen wir aber auch anderswohin schweifen, zum Beispiel in die Ukraine, die ja zur Zeit in aller Munde ist (wegen des Grand Prix d'Eurovision natürlich). Christian war an einer Hochschule im russischsprachigen Teil, als die Kontroverse (um die Präsidentschaftswahl natürlich) gerade ihren Höhepunkt erreichte. Auch hier in Halle gehen wir mit offenen Augen umher und erlauben uns, spannende Ecken in unserer Stadt zu entdecken. Von Buch bis Bühne, von Döner bis DVD befassen wir uns mit Geschmacksfragen...

...und, haben wir dein Interesse geweckt? Na dann: *hastuzeit*?

Konrad Dieterich

INHALTSVERZEICHNIS

	Cou cou, c'est nous!	4-5
	HoPo	
	Einmal Stura und zurück	6
	Wählen gehen-Jetzt wieder einfach	7
	Wahlssystem im Überblick	8-9
	Kandidaten StuRaWahl	10-13
	Interviews zur Wahl	14
	Kommentar: Die Bedeutung von Wahlen	15
	Debatte um Studiengebühren	16
	Langzeitstudiengebühren kommen	16
	Vollversammlung und Protest	17
	Neue Grundordnung der MLU	17
	Wahllokale in Halle	20-21
	Gastbeitrag	
	Endstation Halberstadt	18-19
	Halle	
	Prototyp Halle	22
	Dönertest	23
	Halle ist nicht irgendwie	24-26
	Spezial	
	Bewegte Zeiten in der Ukraine	27-29
	Uni+Leben	
	Bitte sachlich bleiben! Debattierklub	30
	AISEC – Jetzt auch in Halle	30
	Der Universitätsplatz	31
	Netzwerk, Triebwerk, Backwerk	32
	Studentischer Fotoclub Conspectus	33
	Kultur	
	Bartholomäus Grill „Ach Afrika ...“	34
	Bücher	34-35
	DVDs	35-36
	New Order – Homage an eine Band	36
	Sonnenallee – das Musical im Thalia Theater	37
	Standarts	
	Veranstaltungskalender	38-39
	Kreuzworträtsel	40

Impressum:

hastuzeit, die Hallische Studierendenschaftszeitschrift, wird herausgegeben von der Studierendenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erscheint im Auftrag und mit finanzieller Unterstützung des Studierendenrates der Martin-Luther-Universität.

Chefredakteur: Konrad Dieterich

Redaktion: Sabine Baumgarten, Andreas Dürer, Nora Freytag, Arno Grabolle, Michael Handel, Jonas Heinroth, Gordon Henning, Maria Jakuszeit, Thomas Klose, Felix Knothe, Katrin Koch, Howard Kulina, Marcel Michalski, Leonie Neumann, Kristin Oertel, Nina Pettersen, Carolin Presdzink, Mirko Preugschat, Julia Rauschenbach, Laura Sager, Elisabeth Scholz, Steffen Scholz, Anja Schultz, Julia Wolf, Stefanie Zießnitz;

Freie Mitarbeit: Christian Steinberg;

Fotos: Arno Grabolle, Saskia Moser, Leonie Neumann, Oleg Sischkov, Christian Steinberg;

Layout: Andreas Dürer, Arno Grabolle, Pierre Motylewicz, Leonie Neumann;

Illustration: Arno Grabolle, Andreas Dürer, Saskia Moser;

Titelbild: Arno Grabolle, Leonie Neumann, Saskia Moser;

Lektorat: Michael Handel, Laura Sager, Anja Schultz, Stefanie Zießnitz;

Druck: Druckerei Franke, Halle (Saale);

Anschrift: *hastuzeit*, c/o Studierendenrat der MLU, Universitätsplatz 7, 06108 Halle;

Auflage: 4000 Stück

Redaktionsschluss: 27.04.2005

Saskia Moser
Industriedesign
Layout + Illustration

Marcel Michalski
Politikwissenschaften
Redaktion

Konrad Dieterich
MuK, Japanologie,
Galloromanistik
Chefredaktion

Stefanie Zießnitz
MuK, Politikwissenschaften
Redaktion

Jonas Heinroth
BWL
Redaktion

Howard Kulina
Politikwissenschaften
Redaktion

Maria Jakuszeit
Sprechwissenschaften
Redaktion

Elisabeth Scholz
Germanistische Literaturwissenschaft,
Anglistik/Amerikanistik, Politikwissenschaften
Redaktion

Mirko Preugschat
MuK, Geschichte
Redaktion

Leonie Neumann
Textildesign
Redaktion, Layout

Julia Rauschenbach
MuK, VWL, Politikwiss.
Redaktion

Nora Freytag
Italianistik,
Anglistik, MUK
Redaktion

Anja Schultz
Musikwissenschaften, MuK
Redaktion

Felix Knothe
Anglistik/ Amerikanistik,
MuK, Philosophie
Redaktion

Steffen Scholz
Politikwissenschaften
Redaktion

Thomas Klose
Geschichte, Zeitgeschichte,
Germanistische Literaturwiss.
Redaktion

Nina Pettersen
Geschichte,
Literaturwissenschaften
Redaktion

Laura Sager
Politikwissenschaften
Redaktion

Arno Grabolle
Kommunikationsdesign
Layout + Illustration

Kristin Oertel
BWL
Redaktion

Michael Handel
MuK, Psychologie, BWL
Redaktion

Martin Schreiber
Erziehungswissenschaften
Redaktion

Andreas Dürer
Kommunikationsdesign
Layout + Illustration



Gruppenfoto der *hastuzeit*-Redaktion vom 20. April



Vorhang auf – Scheinwerfer an – Tusch – kleiner dicker Mann mit Zylinder und Schnurrbart verneigt sich:

hastuzeit proudly presents: die Redaktion. Meine Damen und Herren, ich freue mich, Ihnen heute 28 hoch motivierte Mitglieder der Hallischen Studierendenschaftszeitung ankündigen zu dürfen. 23 davon stellen sich Ihnen auf diesem Lichtbild erstmals der Öffentlichkeit vor. Die jungen Menschen, die Sie hier sehen, studieren die diversesten Wissenschaften an der altherwürdigen Mar-

tin-Luther-Universität und der berühmtesten Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein. Sie verfügen über mannigfaltige persönlichen Begabungen und Interessen verschiedenster Natur. Aber seien Sie beruhigt, ich kann Ihnen versichern, wertest Publikum, auch wenn bisher weder Superhelden noch Artisten und leider auch keine Löwenbändiger unter ihnen entdeckt werden konnten, dass sie alle sich redlich bemühen, Ihnen mit der ersten Ausgabe von *hastuzeit* eine kurzweilige Bereicherung für Ihren studentischen Alltag zu präsentieren.

So unterschiedlich wie der Zustand der Frisuren, Garderoben und des Schuhwerks der Truppe sind auch ihre journalistischen Anliegen und Fähigkeiten.

Ich bin stolz Sie, meine hochverehrte Leserschaft, zu einem gewagten und atemberaubend spannenden Programm an diesem außergewöhnlichen Tag begrüßen zu dürfen!

Harren Sie der Sensationen, die da kommen! Und keine Bange, meine Damen und Herren, denn schon in nächster Zeit wird unserem heutigen Programm eine weitere ausführliche und brandneue Fortführung

folgen. Ich bitte Sie, mein liebes Publikum, der wagemutigen Redaktion von *hastuzeit* weiterhin Ihre geschätzte Aufmerksamkeit zu schenken!

Ich bedanke mich. Danke!

Kleiner dicker Mann wirft Kußhand – Verneigung – Tusch – Kapelle – kleiner dicker Mann mit Schnurrbart entfernt sich – Vorhang fällt



Einmal StuRa und zurück

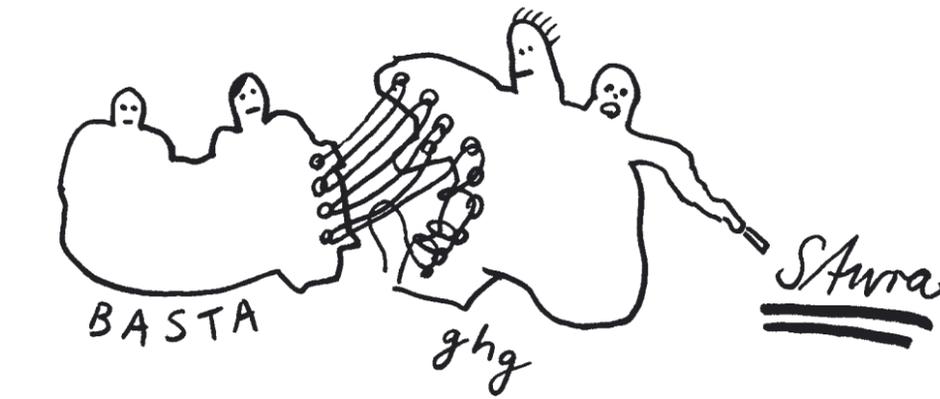
Rückblick auf die Legislatur 2004/2005

Die Legislatur des Studierendenrates geht am 11. Mai zu Ende. Es stehen die alljährlichen Hochschulwahlen an und es ist die Zeit gekommen, einen Blick zurückzuwerfen auf das vergangene StuRa-Jahr.

Die Mitglieder hatten sich für die Legislatur viel vorgenommen. Zentrale Kernpunkte waren zum einen „das große Aufräumen“ und zum anderen den StuRa wieder zu einer hochschulpolitischen Instanz zu machen. Dem ersten Punkt hatte sich vor allem die Grüne Hochschulgruppe (ghg) verschrieben, ihr schien dieses Thema am wichtigsten zu sein. Im Zentrum ihres Wirkens stand also primär die Effizienzsteigerung der Arbeit im StuRa. Den zweiten großen politischen Block bildete die Gruppe BildungsAbbauStoppen, Alternativen Jetzt! (BASTA!). Sie wollten vorrangig politische Fragen thematisieren.

Kern der Arbeit des StuRas bildete in der ersten Hälfte der Legislatur die Aufklärung der Finanzmisere aus dem vorherigen Jahr. Der Haushalt wies aufgrund unzähliger Ungereimtheiten ein Defizit von 50 000 Euro auf. Es wurde eine Haushaltssperre verhängt, welche wiederum die hochschulpolitische Arbeit erschwerte. Die Aufklärung der Finanzaffäre war der Anlass für die ersten Streitigkeiten innerhalb des Studierendenrates. Man wollte eine lückenlose Aufklärung der Angelegenheit – aber wie vorgehen? Die ghg wollte einen Anwalt konsultieren. Sie dachten, ein Zivilprozess würde einen schnelleren Erfolg bei der Wiederbeschaffung des Geldes bringen. BASTA! wollte die Sache an einen Staatsanwalt verweisen. Knackpunkt bei dieser Auseinandersetzung war die Frage: Welches Vorgehen hat mehr Aussicht auf Erfolg: Zivilprozess oder Strafverfahren? Dies war der Start für eine lange Reihe interner Zwistigkeiten.

Ein anschauliches Beispiel für die Arbeit innerhalb des StuRas war das von Martin Grimm (ghg) eingebrachte Misstrauensvotum gegen den damaligen Finanzer Frank Paehr. Streitpunkt war die Organisation der Erstsemesterparty im Oktober 2004. Was zunächst wie ein Konflikt zwischen Einzelpersonen



aussah, entwickelte sich rasch zu einer politischen Auseinandersetzung, in der die einzelnen Protagonisten Rückendeckung von den jeweiligen Gruppen erhielten. Man ging dazu über, sich gegenseitig Inkompetenz und Missachtung gängiger politischer Verfahrensweisen vorzuwerfen. Der Misstrauensantrag entsprach nach Ansicht vieler BASTA!-Leute nicht den demokratischen Spielregeln, weil er ohne Vorankündigung eingebracht und sofort abgestimmt wurde. Paehr reichte parallel dazu beim Verwaltungsgericht Halle einen Antrag ein, das Misstrauensvotum für nichtig zu erklären. Das Gericht gab ihm recht. Die Abstimmung musste wiederholt werden und war im zweiten Anlauf abermals erfolgreich. Im Zuge dieser Affäre verhärteten sich die Fronten nun endgültig. Nach Ansicht vieler Mitglieder war ein vernünftiges und konstruktives Zusammenarbeiten nicht mehr möglich. Vor allem die ghg und die Mitglieder von BASTA! hatten unterschiedliche Ansichten von Politik. Christian Kirchert (stellvertretender allgemeiner Sprecher und BASTA!-Mitglied) resümiert: „Der Wille zu einem vernünftigen Miteinander war nicht vorhanden.“

Das allgemeine Misstrauen unter den Mitgliedern des Studierendenrates wurde immer größer und zum zentralen Thema. Diese Streitigkeiten führten letztlich dazu, dass nicht alles in Angriff genommen wurde, was man sich für das Jahr vorgenommen

hatte. Nach Auffassung von vielen war das zentrale Problem das Misstrauen zwischen einigen Mitgliedern und die starren Positionen der politischen Gruppen. Hans Böhm (sitzungsleitender Sprecher und ghg-Mitglied) hält dennoch an dem Prinzip der Hochschulgruppen fest: „Hochschulgruppen machen Sinn, da es ein einheitliches studentisches Denken nicht geben kann.“ Stanley Friedman (sitzungsleitender Sprecher und BASTA!-Mitglied) hingegen hofft darauf, dass im künftigen StuRa wieder mehr die Meinung eines jeden Einzelnen zählt. Er sagt: „Wir sind eine Gemeinschaft und sollten diesbezüglich zusammenarbeiten.“ Es war trotz allem kein Jahr der völligen Untätigkeit. So setzte man sich verstärkt für die Belange ausländischer Studierende ein und die Studierendenzeitung wurde in die Satzung des StuRas aufgenommen, sodass sie vom StuRa finanziell unterstützt werden kann.

Es kommt einiges an Arbeit auf den neuen Studierendenrat zu. Bleibt nur zu hoffen, dass es gelingt, persönliche Streitigkeiten und Vorurteile in den Hintergrund zu stellen und ein konstruktives Arbeitsumfeld im Sinne aller Studierenden zu schaffen.

Mirko Preugschat

Wählen gehen – jetzt wieder einfach

Bis vor einigen Semestern war das Wählen an unserer Uni für Norman, den Normalstudenten, mehr mit Qual zur Wahl abgelaufen. Viele Kandidaten, viele Namen, viele Ziele und Interessen. Seine Interessen?

Doch die neue Übersichtlichkeit wird Norman auch in diesem Semester zur Seite stehen, wenn er am 11. Mai sein Kreuzchen setzen darf. So genannte Hochschulgruppen, deren Kandidaten auf Listen zusammengefasst, gemeinsame Programme vertreten, sollen mitunter durch Polarisierung die Wahl erleichtern. Auch wenn Rousseau über den Umstand der Parteipolarisierung die Nase gerümpft hätte.



Die Grünen (ghg)

Studiengebühren, heißt es, lehnen sie ab, aber man will trotzdem vorbereitet sein. Sollten die Gebühren doch kommen, fordert das grüne Lager bundesweit einheitliche Geldbeiträge, so dass nicht eine Uni überrannt wird, wogegen die nächste snobby und unterbesucht daher kommt. Der ghg-Vorsitzende Umair Bin Anwaar sieht außerdem im Bachelor/Master Konzept Vorteile für den Standort. Er verspricht sich kürzere und praxisnähere Studienzeiten. Der Grünen-Mann will sich für eine stufenweise Eingliederung einsetzen. Das schon immer viel diskutierte Semesterticket soll vollsolidarisch werden und Leipzig sowie Merseburg einschließen. Das würde bedeuten, der Semesterbeitrag läge bei mindestens 75 Euro, statt den jetzigen 45,60 Euro.



Die Linken (BASTA!)

Neben der Grünen Hochschulgruppe tritt die Hochschulgruppe „BildungsAbbauStoppen, Alternativen jetzt!“ kurz BASTA! an. Für sie laufen jegliche Bezeichnungen wie Verwaltungs-, Praktikums-, Uni-Einrichtungs- oder Zweitstudiumsgebühren unter dem Stichwort „Studiengebühren“, die sie generell ablehnen. In der Besteuerung großer Gewinne von Unternehmen und von größerem Vermögen allgemein sehen sie Ressourcen, die anstelle von Gebühren in die Bildung investiert werden könnten. Wie die Grünen kritisieren sie, dass nur ein geringer Prozentsatz nach dem Abschluss des Bachelors auch seinen Master machen darf.



Die Jusos (shg)

Neu auf der Wahl-Bühne präsentiert sich die Sozialdemokratische Hochschulgruppe (shg). Und zwar unter dem Motto: „Studienbegleitende Gebühren: Nein – nachgelagerte Gebühren: Ja.“ Zur Sicherung qualitativer Lehre und der Förderung von Forschung plädieren sie für eine Art Akademikersteuer, die sich anhand des Einkommens und der Studiengesamtdauer berechnen lässt, also erst nach Abschluss des Studiums gezahlt wird. Auf diese Weise soll der befürchteten Sozialselektion an und zwischen den Hochschulen entgegengesteuert werden. Diese Einnahmen sollen nicht in die Länderhaushaltstöpfe wandern, sondern als Zusatzmittel für Lehre und Forschung gelten.



Die Christlich Konservativen (RCDS)

Eine andere Strategie verfolgt der Ring Christlich Demokratischer Studenten, kurz RCDS. Studiengebühren kommen, das steht für die RCDSler fest. Damit der Zugang zur Uni annähernd frei bleibt, wollen sie Bedingungen an die Einführung knüpfen. Prinzipiell lehnen sie das Mittel des Streiks ab, Demonstrationen aber nicht gänzlich. Was den StuRa betrifft, so meinen sie, müssten in der neuen Legislatur ernsthaftere Themen die Tagesordnung bestimmen.



Die konservativen Einzelkandidaten

Die Mitglieder der konservativen Hochschulgruppe (kHG) werden einzeln und nicht kollektiv auf einer Liste antreten. Sie kümmern sich insbesondere um die Belange der Wirtschaftswissenschaftler. Wie der RCDS gehen sie mehrheitlich davon aus, dass den Studiengebühren nichts mehr im Wege steht. So plant die kHG sich für eine sozial verträgliche Einführung einzusetzen. Ähnlich dem RCDS stehen Hochschulgremien wie der StuRa in der Kritik der Konservativen. Sie wollen realere Zielsetzungen und die Sicherung der Arbeitsfähigkeit gewährleisten.

Viele unabhängige Einzelkämpfer...

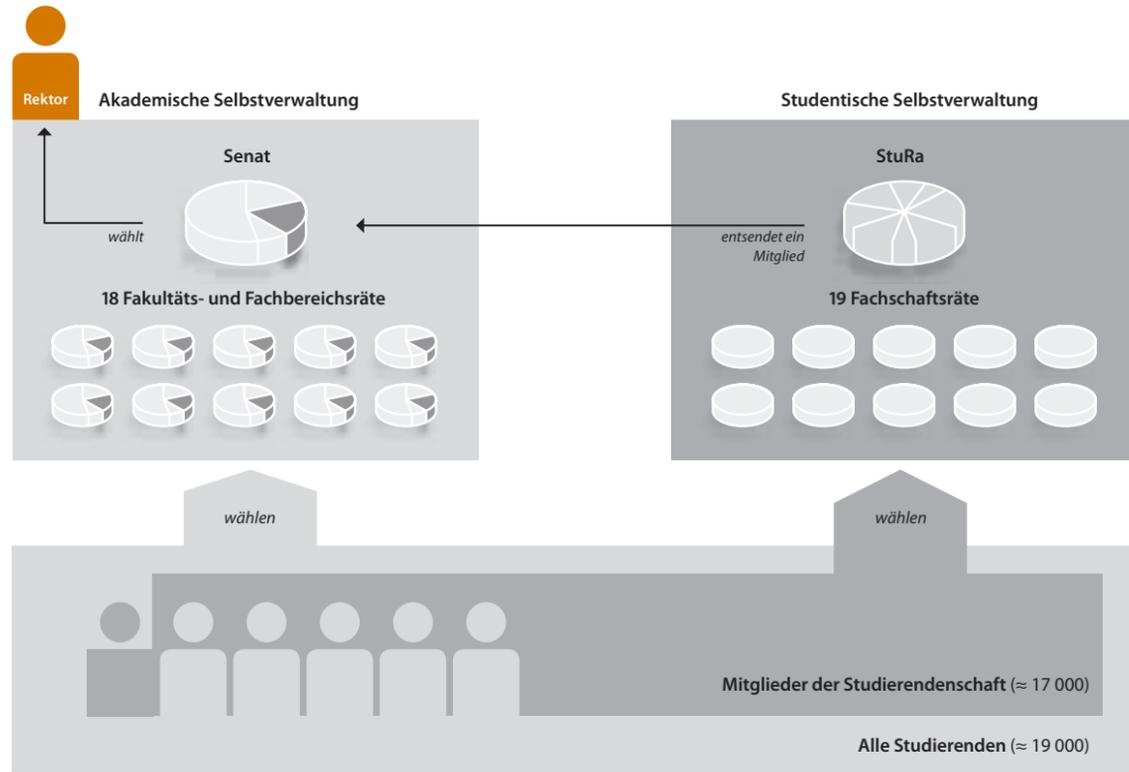
Neben diesen Einzelkandidaten der kHG und den anderen politischen Gruppierungen gibt es noch eine Menge anderer unabhängiger Kandidaten. Und vielleicht lohnt es sich, bei denen mal nach Zielen nachzuhaken, wenn im Parteienkarussell für euch kein Platz zu sein scheint.

Stefanie Zießnitz

Was, wo, wann und wie?

Am 11. Mai 2005 finden wieder Hochschulwahlen statt. Gewählt werden einerseits die Gremien der verfassten Studierendenschaft, also Studierendenrat und Fachschaftsräte. Auf der anderen Seite geht es um die studentischen Vertreter in den Gremien der Hochschule, also Fachbereichs- und Fakultätsräten sowie dem Senat.

Wählen könnt ihr zwischen 9 und 17 Uhr und zwar nur in dem Wahllokal, das für euren Fachbereich vorgesehen ist. Im Zweifel gilt euer erstes Hauptfach. Wer aus der Studierendenschaft ausgetreten ist, kann nur die Hochschulgremien wählen.



Graphik: hastuzzeit

Senat

Das mächtigste Gremium der Uni. Beschließt in allen Belangen von Studium, Forschung, Lehre und Hochschulpolitik, z.B. Studiengänge einrichten/schließen, Numerus Clausus, Studien-/Prüfungsordnungen, Stellungnahme zur Hochschulpolitik und vieles mehr.

Im Senat gibt es vier direkt gewählte studentische Vertreter/innen. Eine weitere Person wird vom Stura entsandt. Auch (vier) wissenschaftliche und (zwei) nichtwissenschaftliche Mitarbeiter sitzen im Senat vertreten, die Professoren haben jedoch die absolute Mehrheit von 12 Mandaten.

Diverse Kommissionen, z.B. für „Studium und Lehre“ oder „Strukturentwicklung und Finanzen“ erstellen Beschlussvorlagen, die dann im Senat meist nur noch „abgenickt“ werden. In diesen Kommissionen gibt es auch immer studentische Vertreter, die allerdings nicht direkt gewählt, sondern vom Stura entsandt werden.

Wahlverfahren: Ihr habt elf Stimmen; pro Kandidat können maximal zwei Stimmen abgegeben werden. Ihr könnt nur Kandidaten wählen, die auf dem Wahlzettel stehen. Es erfolgt Verhältniswahl.

Bei der Stimmauszählung nach dem sogenannten d'Hondtschen Höchstzahlverfahren haben Kandidaten, deren Liste insgesamt viele Stimmen bekommt, einen gewissen Vorteil gegenüber Kandidaten auf einer weniger beliebten Liste oder gar Einzelbewerbern.

Fachbereichs- und Fakultätsräte:

Die wichtigsten Aufgaben des „kleinen Senats“ auf Fachbereichs- bzw. Fakultätsebene sind die Wahl des Dekans/der Dekanin und Studien- und Forschungsangelegenheiten. Je nach Größe des Fachbereichs bzw. der Fakultät gibt es zwei oder vier studentische Sitze.

Die Entscheidungen dieses Gremiums spüren wir Studierende meist als erstes, wenn mal wieder die Studien- und Prüfungsordnungen geändert werden oder neue DozentInnen ihren Weg an die Uni finden.

Wahlverfahren: Je nach Anzahl der Sitze habt ihr zwei oder vier Stimmen. Pro Kandidat darf nur eine Stimme abgegeben werden. Weil sich eher wenige Kandidaten gemeldet haben, gilt dieses Mal in allen Fachbereichen und Fakultäten „Mehrheitswahlrecht ohne Bindung an die vorgeschlagenen Kandidaten“. Das bedeutet, dass ihr in die freien Felder auf dem Wahlzettel eigene Kandidaten schreiben könnt. Sie müssen aber Studierende und in eurem Fachbereich wählbar sein.

Studierendenrat (StuRa)

Was der Senat für die gesamte Universität, ist der StuRa für die universitätsweite studentische Selbstverwaltung. Er vertritt die Studierendenschaft unter anderem in hochschulpolitischen, sozialen und kulturellen Belangen. In Arbeitskreisen können sich Studierende engagieren, z.B. zu den Themen Semesterticket, Hochschulpolitik oder Studieren mit Kindern. Auf die einzelnen Fachbereiche/Fakultäten verteilen sich je nach deren Größe 44 Mandate.

Wahlverfahren: Unterschiedliche Zahl von Stimmen, je nach der Anzahl der Sitze des Fachbereichs/der Fakultät im StuRa. Pro Kandidat kann nur eine Stimme abgegeben werden. Weil sich eher wenige Kandidaten gemeldet haben, gilt dieses Mal „Mehrheitswahlrecht ohne Bindung an die vorgeschlagenen Kandidaten“. Das bedeutet, dass ihr in die freien Felder auf dem Wahlzettel eigene Kandidaten schreiben könnt. Sie müssen aber Mitglied der Studierendenschaft und in eurem Fachbereich wählbar sein.

Fachschaftsrat (FaRa)

Seine Aufgaben sind dieselben wie die des Studierendenrates, nur auf der Ebene der Fakultät oder des Fachbereichs. Der Fachschaftsrat ist auch euer Ansprechpartner, wenn es an eurem Fachbereich Probleme z.B. mit Dozenten gibt. Mandate: je nach Größe und Tradition zwischen 7 und 17.

Wahlverfahren: Unterschiedliche Zahl von Stimmen, je nach der Anzahl der zu vergebenden Sitze. Pro Kandidat kann nur eine Stimme abgegeben werden. Es gilt „Mehrheitswahlrecht ohne Bindung an die vorgeschlagenen Kandidaten“ (siehe oben)

Weitere Informationen der Uni unter www.verwaltung.uni-halle.de/wahlen.

Zum Beispiel erfahrt ihr unter „Bekanntmachung der Wahlvorschläge“, wen ihr in den Senat wählen könnt und welche Kandidaten sich für euren Fachbereichs- oder Fakultätsrat gemeldet haben.

In der Mitte dieses Heftes findet ihr eine Übersichtskarte aller Wahllokale in Halle

Nora + Norman



Nr. 1



Kandidaten für die Sturawahl

Auf den folgenden Seiten stellen sich euch die Kandidatinnen und Kandidaten vor, die von euch ein Mandat für den StuRa wollen. Geordnet nach Fachbereichen erfahrt ihr, was sie in den letzten Jahren getan haben, und was sie für die kommende Legislaturperiode planen. Die Aktion war freiwillig. Leider haben wir nicht von allen Kandidaten Rückmeldung bekommen.



Dominik Heck
Politikwissenschaft, Judaistik, Islamwissenschaften
Wählbar im Fachbereich Geschichte, Philosophie, Sozialwissenschaften

Ich will bei der Mitgestaltung der Studierendenangelegenheiten mithelfen. Die Hauptaufgabe des Studierendenrates ist Vertretung der Studenten und Verbindung der Studenten zu weiteren Gremien.

Jens Abendroth
Humanmedizin
Politische Gruppierung: Sozialdemokratische Hochschulgruppe
Wählbar im Fachbereich Medizin



Im Stura ist die sachorientierte Mitarbeit jedes Fachbereichs erforderlich. Die Integration der medizinischen Fakultät in den universitären Betrieb muss zunächst verbessert werden. Das politische Engagement von einem Großteil der Studenten ist für eine funktionierende Selbstverwaltung und politische Mitarbeit des StuRa unentbehrlich. Die Verantwortung für die Beiträge der Studierenden geht damit einher. Ich war bereits im Fakultätsrat der medizinischen Fakultät, im Fachschaftsrat der medizinischen Fakultät und im Studierendenrat tätig.

Matthias Klein
Medizinische Physik
Wählbar im Fachbereich Physik



Um den Physikstudenten einen Ansprechpartner bei diversen hochschulpolitischen Veränderungen zu bieten, möchte ich kandidieren. Ich möchte ihre Interessen mit in den StuRa einbringen. Mein Ziel ist es, die Kommunikation zwischen StuRa und Fachschaften zu verbessern. Hauptaufgaben des StuRa sind u. a. die effektive Vertretung der Studierenden gegenüber der Uni-Leitung, dem Land, dem Studentenwerk und den Studierenden selbst.



Jenny Schwarz
Politikwissenschaften, VWL, Slawistik
Politische Gruppierung: Grüne Hochschulgruppe
Wählbar im Fachbereich Geschichte, Philosophie, Sozialwissenschaften

Mir liegt vor allem die Verteilung der finanziellen Mittel am Herzen. Ich werde mich für deren ordnungsgemäße Verwendung und eine vernünftige Verteilung im Sinne aller Studierenden einsetzen. Kontrolle über die Ausgaben muss gewährleistet sein. Es handelt sich um den StuRa, nicht um ein allgemeinpolitisches Mandat, sondern um die Bearbeitung studierendenbezogener Themenfelder. Ich war in der vergangenen Legislaturperiode Mitglied im StuRa: Mitglied im Kassenprüfungsausschuss und im AK Internationale Studierende.



Umair Bin Anwaar
Politikwissenschaft
Politische Gruppierung: Grüne Hochschulgruppe
Wählbar im Fachbereich Geschichte, Philosophie, Sozialwissenschaften

Ich möchte mich für die Interessen aller Studierenden und insbesondere der internationalen Studierenden einsetzen. Als Mitglied des StuRa würde ich dafür die Sorge tragen, dass die Beiträge der Studierenden ordnungsgemäß verwendet werden. Mein Hauptziel ist die Verbesserung der Studien- und Lebensbedingungen internationaler Studierender an unserer Universität. Ich war bereits in den letzten zwei Legislaturperioden Mitglied im StuRa in der Funktion als Sprecher des Arbeitskreises ausländische Studierende (AKAS).

Stanley Friedemann
Psychologie
Wählbar im Fachbereich Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften



Ich habe mir vorgenommen, stärker mit den Fachschaften und den anderen hallischen StuRäs zusammen zu arbeiten und vermehrt den Kontakt zu den Studierenden zu suchen. Weitere Studiengebühren gilt es zu verhindern, bestehende abzusuchen und auf die Widersprüche unseres (Bildungs)Systems aufmerksam zu machen. Die vergangene Legislaturperiode hab ich live im StuRa miterlebt: Ich habe dort die Sitzungen geleitet, war Mitglied im Sozialausschuss und im AK Protest.

Katrin Koch
germanistische SpraWi, germ. LiWi, BLIK
Wählbar im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften



Ich finde es wichtig, wenn wir als Studierende gemeinsam für unsere Ideale kämpfen und damit etwas bewegen, anstelle uns gegenseitig zu behindern. Der StuRa sollte von Studierenden für Studierende da sein und nicht zur Selbstbespaßung. Ich bin seit 2003 aktiv im AK Protest des StuRa und habe bereits in der vergangenen Legislatur als StuRa-Mitglied Erfahrungen gesammelt.

Jan Grau
Bioinformatik
Wählbar im Fachbereich Mathematik und Informatik



Meine Ziele für die nächste Legislatur sind, die Gelder des Studierendenrates wieder etwas weniger für die „Selbstbeschäftigung“ auszugeben und dafür den Ausschüssen, Arbeitskreisen und Projekten wieder mehr für ihre Arbeit zur Verfügung zu stellen. Weiterhin möchte ich mich für eine Reform des Semestertickets einsetzen. Die Hauptaufgaben des Studierendenrates sind aus meiner Sicht erstens die Interessenvertretung der Studierenden, beispielsweise gegenüber der Uni-Leitung oder der Landesregierung, und zweitens die sinnvolle Verwaltung der Gelder der Studierendenschaft.

Jörn Klauke
Informatik
Wählbar im Fachbereich Mathematik und Informatik



In der nächsten Zeit werden grundlegende Dinge für das Leben der Studierenden in Deutschland gelegt. Namentlich sind das vorrangig Studiengebühren. Ich möchte in meiner zweiten Legislatur versuchen, Studiengebühren abzuwenden. Sollte sich das als unmöglich herausstellen, möchte ich diese aktiv mitgestalten. Ich war bereits im Fachschaftsrat des Fachbereichs Mathematik und Informatik. In der letzten Legislaturperiode war ich stellvertretender Sitzungsleiter.



Astrid Müller
LAG Engl./Politik
Politische Gruppierung: BASTA!
Wählbar im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften

Ich kandidiere, weil ich den Anspruch habe, das Fähnchen nicht in den Wind zu hängen, sondern mich gegen den momentanen politischen und gesellschaftlichen Kurs zu wehren. Ich möchte mit allen anderen Studierenden im nächsten Jahr eine soziale und vor allem durchdachte Politik von der Landesregierung und Hochschulleitung fordern und ausarbeiten. So, let's rock.



Nicolas Nguyen-Van
IKEAS (Frankreich /Südosteuropa)
Politische Gruppierung: Grüne Hochschulgruppe
Wählbar im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften

Nach meiner Auffassung, sind die Bekanntheit des StuRa an sich, aber auch die Möglichkeiten die er z.B. zur Unterstützung leisten kann, zu niedrig. Ich sehe hier die wichtige Aufgabe, mehr über den StuRa aufzuklären, aber auch Möglichkeiten der Partizipation und der Hilfe besser zu kommunizieren. Die Hauptaufgaben des Studierendenrates bestehen einerseits in der Vertretung der Studierenden gegenüber der Universität, aber auch darin, dass die Politik von Land und Bund im Thema Hochschule nicht einfach hingenommen wird.

Sebastian Much
Rechtswissenschaften
Wählbar in der Juristischen Fakultät



Ich kandidiere als unabhängiger Kandidat um die Studierenden und deren Interessen und nicht irgendeine Gruppierung und deren Ansichten zu vertreten. Zudem möchte ich der Tendenz entgegenwirken, dass der StuRa sich aus lauter politischen Gruppierungen zusammensetzt, die sich gegenseitig behindern und auf Kosten der jeweils anderen profilieren wollen. Aufgabe des StuRa muss es sein, Gelder weniger einzelnen Studierenden, sondern einer Vielzahl von Projekten zukommen zu lassen, die eine größere Breitenwirkung erzielen. Ich bin seit 2003 aktives Mitglied im StuRa. Davor war ich auch im Fachschaftsrat Jura aktiv.

Marcel Haack
Rechtswissenschaften, Volkswirtschaftslehre
Politische Gruppierung: RCDS (Ring Christlich-Demokratischer Studenten)
Wählbar in der Juristische Fakultät



Die derzeitigen Mitglieder des StuRa repräsentieren das breite Meinungsspektrum der Studenten nicht ausgewogen. Ziel ist es, den Linksdrift des StuRas zu beenden und ihn gleichzeitig wieder arbeitsfähig zu machen. Die Hauptaufgaben des Studierendenrates bestehen darin, Finanzierungskonzepte für eine intensivere Lernbetreuung und verbesserte Lehrmittelausstattung aller Fakultäten und die unweigerlich bevorstehenden Studiengebühren zu erarbeiten und diese in den allgemeinpolitischen Meinungsfindungsprozeß einzubringen.



Ole Dening und Robert Kieschnick
LAS Geo/Ge und LAG Geo/Ge
Politische Gruppierung: BASTA
(Bildungsabbau stoppen, Alternativen jetzt)
Wählbar im Fachbereich Geowissenschaften

Für Demokratisierung der Uni und Gesellschaft und gegen landeshoheitliche Hierarchien. Für Hochschulautonomie und gegen Professorenendiktat. Für sicheres Lernen und Leben gegen sämtliche Gebühren und Selektion. Für Engagement und gegen selbstdarstellende Pseudopolitiker. Wir stellen uns gegen die Tendenz immer mehr StuRa-Geld zur Selbstverwaltung auszugeben. Wir möchten noch mehr Studierende animieren sich in Arbeitskreise einzubringen oder selber einen neuen sinnvollen Arbeitskreis aufzumachen.

Jackline Kayatta
Studienkolleg
Wählbar im Fachbereich Studienkolleg



Ich möchte als eine Fachschaftlerin etwas für die Fachschaft des Studienkollegs tun.



Sabine Kolander
Biologie und Ethik (Lehramt)
Wählbar im Fachbereich Biologie

Wir müssen verhindern, dass wir und unsere Kinder nach Vermögen und Einkommen sortiert werden. Sie beginnen, wenn sie den Mut dazu haben, ein Studium in der Hoffnung, dass man nach diesem einen Job findet, um die gewaltigen Schulden wieder abzarbeiten – dies hat nichts mit Chancengleichheit zu tun. Welcher Ort dagegen vorzugehen ist besser, als der, um den es sich dreht? Ich war bereits allgemeine Sprecherin und Sozialsprecherin in Vertretungsfunktion in der abgelaufenen Legislatur.



Tobias Zober
Erziehungswissenschaft
Wählbar im Fachbereich Erziehungswissenschaften

Ich spreche mich gegen den Bildungsabbau aus. Dazu gehört die Ablehnung jeglicher Form von Studiengebühren. Die Kommunikation zwischen StuRa und Studierendenschaft muss sich verbessern. Außerdem fordere ich mehr Geld für studentische Projekte. Seit dem WS 03/04 bin ich beim AK Protest aktiv und habe mich im Kampf um studentische Interessen engagiert.

Maik Lehnardt
Betriebswirtschaftslehre
Politische Gruppierung: BASTA
(Bildungsabbau stoppen, Alternativen jetzt)
Wählbar in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät



Ich möchte auf die aktuelle Hochschulpolitik Einfluss nehmen, da die Hochschule unter den derzeitigen finanziellen und strukturellen Bedingungen kaum zukunftsfähig ist. Der StuRa sollte eine Interessenvertretung der Studierendenschaft sein und die Studenten durch eine meinungsfreie Informationspolitik von aktuellen Geschehnissen rund um und an der Hochschule informieren.

Steven Otto
Betriebswirtschaftslehre (Diplom)
Politische Gruppierung: RCDS
(Ring Christlich-Demokratischer Studenten)
Wählbar in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät



Ich will aktiv an der Gestaltung der Hochschulpolitik mitwirken. Dabei steht für mich die aktive Diskussion zu Studiengebühren, der Einsatz für eine solide Haushaltsführung und die Förderung von Projekten nur mit hochschulpolitischem Bezug im Vordergrund. Die Hauptaufgabe des StuRa sehe ich in der ordentlichen Vertretung der Studierenden, unter anderem die Durchführung der Rechts- und Sozialberatung. Ich bin bereits seit 2003 Mitglied des Studierendenrates.

Frank Paehr
Lehramt an Sonderschulen
Wählbar im Fachbereich Erziehungswissenschaften



Ich möchte verschiedene politische Ziele weiter unterstützen bzw. umsetzen, unter anderem keinen weiteren Bildungsabbau an der MLU, keine Studiengebühren, Einführung des voll solidarischen Semestertickets, Satzungsänderungen. Ich war in der vergangenen Legislatur Finanzsprecher, stellvertretender Sprecher des Arbeitskreises Semesterticket und Mitglied des Sitzungsausschusses.

Christin Schulze
Slavistik, Theologie
Wählbar im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften



Ich denke, in der nächsten Legislaturperiode sollte vor allem mehr inhaltliche Arbeit zu den Themen Studiengebühren und Umstrukturierung der Hochschullandschaft in Angriff genommen werden. Außerdem liegt mir noch der Ausbau des Universitätsverbundes und des Semestertickets sehr am Herzen. Bereits in der letzten Legislaturperiode war ich Mitglied des Studierendenrates und außerdem Allgemeine Sprecherin, sowie Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses.

Helko Ueberschär
Betriebswirtschaftslehre
Politische Gruppierung: student-halle.de
Wählbar in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät



Da ich den StuRa mit seinen Problemen schon in der letzten Legislatur erleben durfte, weiß ich, dass es dort mehr um grundsätzliche, ideologische Diskussionen geht, als um eine studierendennahe und realistische Politik. Das möchte ich ändern – man schafft handlungsfähige Gremien, in dem man sich auf seine Kernkompetenzen besinnt. Außerdem muss die Kontrolle und Transparenz des StuRa und seiner AKs verbessert werden um einen effizienten Umgang mit dem Geld zu sichern.

Alexander Salmen, Betriebswirtschaftslehre
Politische Gruppierung: RCDS
(Ring Christlich-Demokratischer Studenten)
Wählbar in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät



Ich bin seit 2003 im StuRa. Es kommt mir am meisten darauf an, verantwortungsvoll mit dem Geld der Studierenden umzugehen und das Interesse der Studierenden an der Beteiligung an der Hochschulpolitik zu steigern. Wer mich kennt weiß, dass ich immer ein offenes Ohr habe für neue Vorhaben und Belange der Studenten. Der StuRa ist das Gremium, was sich damit befassen soll, dass studentische Umfeld in Halle für die Studenten zu verbessern. Nicht mehr und nicht weniger.

Katy, 20 Jahre, Politikwissenschaft



Was weißt du über den StuRa?
Im StuRa sind alle von uns gewählten studentischen Vertreter. Sie bilden sich dort eine Meinung, um im Senat die allgemeinen Interessen der Studierendenschaft zu vertreten.

Interessierst du dich für Hochschulpolitik? Ja schon, ich bin Student und in der Hinsicht interessiert mich Hochschulpolitik, besonders wenn es um Studiengebühren geht. Ich finde es schon sehr wichtig, dass darüber diskutiert wird und dass die Studentenschaft diesbezüglich Stellung bezieht und daran Anteil hat.

Fühlst du dich im Allgemeinen gut informiert über Ereignisse und Geschehnisse, die den StuRa betreffen?
Also, wir haben ja mehrere Möglichkeiten uns zu informieren, beispielsweise auf den Vollversammlungen. Man muss eigentlich nur hingehen.

Was weißt du über die Hochschulwahlen am 11. Mai?
Ich wähle meine Fachschaft und den StuRa und werde auf jeden Fall wählen gehen. Ich kenne einige, die sich haben aufstellen lassen und lass' mich nicht von parteipolitischen Richtlinien lenken, sondern mache meine Entscheidung am persönlichen Auftreten der Kandidaten fest.



Nikola, 20 Jahre, Medizin

Was weißt du über den StuRa?
Wenig, so gut wie gar nichts.

Inwieweit interessierst du dich für Hochschulpolitik?
Ich habe bislang noch wenig darüber gehört bzw. auch nicht sonderlich versucht, mich diesbezüglich zu informieren und daher habe ich auch kein Interesse daran.

Wenn du mehr Informationen erhalten würdest, würde es dein Interesse steigern? Ich würde mir es auf jeden Fall durchlesen und darüber Bescheid wissen wollen.

Gehst du zu den Hochschulwahlen und woher beziehst du deine Informationen?
Ich hab mir noch keine Gedanken darüber gemacht, ob ich wählen gehe. Die Informationen darüber würde ich dann über das Internet beziehen. Unser Fachschaftsrat leitet die Informationen über die Wahlen an uns weiter.

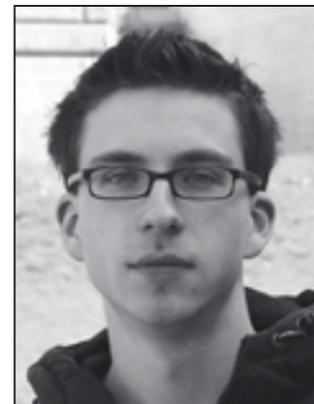
Thomas, 24 Jahre, VWL



Was ist dir über den StuRa bekannt? Über den Studentenrat ist mir relativ wenig bekannt. Ich kenn' die Mitglieder nicht, ich weiß nur, das ein Studentenrat existiert, aber das war es auch schon.

Was würdest du dir wünschen, um mehr Informationen über den StuRa zu erhalten?
Ich fühl' mich schon unzureichend informiert, es sollten vielleicht Informationsveranstaltungen stattfinden, welche Einflüsse der StuRa auf die Hochschulpolitik hat, was die Hauptaufgabe des Studentenrates ist und was die derzeitigen Ziele sind. Vor allem im Bezug auf die Probleme, die die Studenten haben bzw. die Universität hat.

Am 11. Mai sind Hochschulwahlen – was weißt du darüber?
Von dem Termin der Hochschulwahlen höre ich jetzt zum ersten Mal. Im Stud.IP haben einige Kandidaten ein Schriftstück hinterlassen, dass sie für den Studierendenrat kandidieren. Ansonsten kenne ich die Kandidaten nicht und über den jetzigen StuRa kann ich auch nichts sagen. Es wird diesbezüglich eine eher schlechte Informationspolitik betrieben.



Rico, 20 Jahre, BWL

Was weißt du über den StuRa?
Ich weiß, dass er die Studentinnen und Studenten vertritt, dass er wohl offensichtlich gewählt wird, dass er sich für die Interessen der Studierenden einsetzen soll und dass er auch eine beratende Funktion hat.

Wenn du mehr über den StuRa wüsstest, würdest du dich dann auch mehr für ihn interessieren?
Kann sein, also im Moment habe ich kaum Informationen über die Geschehnisse im StuRa.

Die Hochschulwahlen stehen bevor – was weißt du über Kandidaten, Wahlprozedere etc.?
Ich weiß zwar, dass Wahlen sind, aber ich weiß nicht, wer überhaupt zur Wahl steht. Ich kenne die Leute überhaupt nicht und habe auch keine Ahnung, wo gewählt wird und wie die Wahlen ablaufen sollen.

Die Bedeutung von Wahlen

„Das Heil der Demokratien, von welchem Typus und Rang sie auch immer seien, hängt von einer geringfügigen technischen Einzelheit ab: vom Wahlrecht. Alles andere ist sekundär.“ (Jose Ortega y Gasset, spanischer Kulturphilosoph)



Vorab ein Schwank aus meinem Leben:
„Welche Bedeutung misst du eigentlich Wahlen bei?“, fragte ich meine Freundin bei unserem allwöchentlichen Gespräch am Telefon und leitete meine Recherche für diese Seite ein. Sie überlegte einen Moment und antwortete dann:
„Hm, also in meinem Leben spielen die eine minimale Rolle und ich denke nicht, dass die allgemein einen großen Einfluss in unseren Breitengraden haben. Im Leben der Maori in Neuseeland spielen sie eine bedeutendere Rolle, denn sie sehen in ihnen eine Verbindung zum großen Geist und ihren Ahnen oder so was. Ansonsten weiß ich, dass es sich um Säugetiere und nicht um Fische handelt, die sich hauptsächlich von Plankton ernähren und gelegentlich an irgendeiner Küste stranden, wo ihr Brustbein durch ihr Eigengewicht eingedrückt wird und daran gehen sie dann meist zu Grunde.“ Es folgt die Standpauke.
Ein witziges Missverständnis, wenn man das hier so liest, was es in dem Fall auch war. Betrachtet man die Wahlbeteiligung bei den letzten Hochschulwahlen der MLU von wenig mehr als 15 (füüünnfzeehn! Nur um das noch einmal zu verdeutlichen: das heißt 15 von 100!) Prozent, kommt man allerdings nicht umhin, dieser Anekdote eine gewisse Symbolik zuzuschreiben. Die Antworten auf die Blitzinterviews geben ebenfalls wenig Hoff-

nung, dass es dieses Jahr besser werden könnte. Unterschwellig heißt es dort, die schlechte Informationspolitik des StuRa sei für die eigene Unwissenheit verantwortlich. Diese ist zugegebenermaßen nicht optimal, denn die Plakate, die den Wahlkampf ankurbeln und Wähler mobilisieren sollen, bauen auf eine Basis, die es nicht gibt. Wenn es schon an vielen vorbei geht, wann und wo die Wahl überhaupt stattfindet, geschweige denn wenn sie im Detail wofür wählen, nützt es wenig, wenn verschiedene Hochschulgruppen mit geheimnisvollen Kürzeln für sich werben, deren Existenz für den Uninformierten nun gänzlich neu ist. Es gibt keine Informationsstände, an denen Wahlprogramme und Kandidaten Rede und Antwort stehen, ja, sich überhaupt einmal persönlich vorstellen. Irgendwo gibt es, Gerüchten zufolge, eine Homepage oder auch mehrere, auf denen mehr zu erfahren sein soll. Aber ist es das, was man gemeinhin unter Wählermobilisierung versteht -frei nach dem Motto: „Kümmert euch selbst, wenn's euch interessiert?“

Rechte und Pflichten
Dennoch liegt die Bringschuld nicht allein bei den Kandidaten, denn wer Rechte hat, der hat auch Pflichten. „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen

und Abstimmungen [...] ausgeübt“, heißt es im deutschen Grundgesetz. Wenn aber das Volk nun nicht wählt?
Nimmt man als deutscher Staatsbürger z.B. das Recht auf Eigentum in Anspruch, das der Staat einem gewährt, schützt und durchsetzt, sollte der Bürger es wiederum als moralische Pflicht ansehen einen minimalen Teil zur Staatssicherheit beizutragen. „Moralische Pflicht“ deshalb, weil es hier vielmehr um ein Privileg geht, das lang nicht jedem auf dieser Welt beschert ist und für dessen Durchsetzung auch in diesem Land lange und immer wieder gekämpft wurde.
Vergleichbar ist es an der Universität: Wer als Student immatrikuliert ist, hat nicht nur das Recht, geistigen Input zu konsumieren und einen Studentenrabatt beim Chinesen um die Ecke zu beanspruchen, sondern ist als Mitglied dieser Gemeinschaft auch dazu angehalten, seine Interessen durch die Wahl von Vertretern aus den eigenen Reihen bestmöglich repräsentieren zu lassen. Auch wenn er sich aufrufen und Zeit investieren muss, um diese bestmögliche Wahl reinen Gewissens treffen zu können, denn die Entscheidung - Informationspolitik hin oder her - kann keinem abgenommen werden.

Debatte um allgemeine Studiengebühren

Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom Januar 2005 zur Aufhebung des bundesweiten Studiengebührenverbots hat die Diskussion um allgemeine Studiengebühren Fahrt aufgenommen. Auch im Landtag von Sachsen-Anhalt wird derzeit heftig darüber diskutiert. Anlass ist ein Gesetzentwurf der PDS, der ein generelles Verbot von allgemeinen Studiengebühren in Sachsen-Anhalt anstrebt. Allerdings verbietet das Hochschulgesetz aus dem letzten Jahr bereits Studiengebühren bis zum ersten Abschluß (Ausnahme Langzeitgebühren), weshalb die CDU-FDP-Koalition den PDS-Vorschlag für absurd hält.

Gleichwohl offenbaren die Auseinandersetzungen, dass man sich im Regierungslager durchaus Gedanken um allgemeine Gebühren macht. Kultusminister Jan-Hendrik Olbertz wiederholte in einer Landtagsdebatte am 3. März seine bereits öfter geäußerte Ansicht, dass er eine ausgewogene Kostenbeteiligung von Studierenden für sozial gerechter halte, denn schließlich würden für Kindergartenplätze und Meisterbriefe auch erhebliche Kosten fällig. Die PDS verkenne, „dass unsere Hochschulen Ausbildungsstätten sind und nicht Orte für einen unbefristeten Aufenthalt in einem Lebensstil, für den die Allgemeinheit aufzukommen hat.“

Redner von CDU und FDP schlossen sich dieser Sichtweise an. Die PDS wies Studiengebühren als sozial ungerecht zurück, die SPD hielt die Initiative mit dem Hinweis auf die aktuelle Gesetzeslage für überflüssig und forderte stattdessen eine umfassendere Beschäftigung mit dem Thema.

Die Debatte wird nun in den Landtagsausschüssen fortgesetzt. Wie verlautet, will die Koalition aber allgemeine Studiengebühren in dieser Legislaturperiode nicht selbst thematisieren.

Felix Knothe

500 Euro Langzeitstudiengebühren kommen

Ab Wintersemester 2005/2006 werden all jene zur Kasse gebeten, die ihre Regelstudienzeit um mehr als vier Semester überschritten haben. Das heißt, jemand, der jetzt im dreizehnten Semester studiert, obwohl für seinen Studiengang nur neun Semester Regelstudienzeit vorgesehen sind, muss ab dem kommenden Wintersemester mit Langzeitstudiengebühren von 500 Euro für jedes neu angefangene Semester rechnen.

Ansprechpartnerin: Frau Giebler, Abteilung Studienangelegenheiten, Löwengebäude, (0345) 5 52 13 04

Innerhalb der nächsten drei bis vier Wochen werden die betroffenen Studierenden von der Uni-Verwaltung angeschrieben. Nach Erhalt des Briefes bleiben ihnen vier Wochen Zeit, um einen Befreiungsantrag zu stellen. Die entsprechenden Anträge können im Internet heruntergeladen werden. Sie gelten in Ausnahmefällen, wie dem Nachweis langer Krankheit oder auch bei wirtschaftlicher Notlage eines Studenten. Auch Studierende mit Kind haben gute Chancen von den Gebühren befreit zu werden.

Stefanie Zießnitz



Gebührend Protest? Vollversammlung „Offensive 06“

Nach den Landtagsdebatten um allgemeine Studiengebühren sorgt sich an der MLU die Studierendenvertretungen um die Zukunft des bisherigen Hochschulmodells.

Mit einer Vollversammlung „Offensive 2006“ am Mittwoch dem 13. April im Hörsaal XX versuchte der AK Protest herauszufinden, wo die Studenten selbst Befürchtungen und Ansatzpunkte in Bezug auf die Gebühren orten. Diese Befindlichkeit konnten um 19 Uhr ganze 150 Studenten mitteilen. Gerade die Einführung der Langzeitstudiengebühren zum Wintersemester 2005/06 an der MLU sahen viele der Anwesenden als Einfallstor für allgemeine Gebühren. Dargestellt wurden dabei mögliche Szenarien, die sich um die Landtagswahl im Mai 2006 ranken. Die Vermutungen gehen dahin, dass ab diesem Datum Gesetzesvorlagen für Studiengebühren von den regierenden Parteien erscheinen werden. Spätestens zum Sommersemester 2007 müssten dann auch von allen Studierenden der MLU Gebühren gezahlt werden. Nun stellte sich für die beteiligten Studenten, Studentinnen und dem AK Protest die Frage: Inwieweit agieren oder reagieren? Dabei sollte diese Vollversammlung als Barometer und Brainstorming dienen, weniger genaue

Maßnahmen festlegen. Inhaltlich wurde sehr differenziert diskutiert. Einerseits: Sind die Gebühren noch zu verhindern und wenn ja wie? Andererseits: Wenn nicht, inwiefern ist eine Mitsprache bei der konkreten Umsetzung möglich, das heißt wohin fließen die Gelder und wie hoch werden sie sein? Hier ist der Kern: Unsicherheit bei den Studenten, da nichts mit 100%iger Sicherheit seitens der Landesregierung auf dem Tisch ist. Kein Zweifel bestand aber bei den Beteiligten darin, dass sich das Land Sachsen-Anhalt auch der Möglichkeit der Gebühren bedienen wird.

Gerade diese Unsicherheiten möchte der AK Protest abbauen und durch Aktionen, Info-Veranstaltungen und Info-Reader die unterschiedlichen Positionen der Parteien darstellen. Weiterhin setzen sie auf Vollversammlungen, bei denen sich jeder Student beteiligen kann und soll. Hier ist der AK Protest aber „nur“ Plattform für interessierte, unsichere und tatkräftige Studenten. Handlungsmöglichkeiten für die Verhinderung der allgemeinen Studiengebühren sehen sie dennoch. Unter anderem Demonstrationen auf Lokal- und Bundesebene sieht der AK Protest als Mittel

gegen die drohenden Gebühren. Hierzu gibt es schon einen fixen Termin: Am 2. Juni 2005 organisieren sie eine erste Demonstration hier in Halle. Dafür, aber auch für alle anderen Formen von Protest und Öffentlichkeitsarbeit, suchen sie und die anderen Gruppen noch Hilfe von möglichst vielen Studenten. Für den angestrebten Rahmen und die notwendigen Proteste, um die Gebühren vielleicht noch zu kippen, sind im AK Protest einfach zu wenig Mitglieder.

Howard Kulina

www.protest-forum.de.vu
www.demo-halle.de
 e-mail: protestml@stura.uni-halle.de
protest@stura.uni-halle.de



Neue Grundordnung der MLU

Der inzwischen einjährige Streit um eine neue Grundordnung der Universität tritt in seine Endphase. Der Senat der MLU befasste sich am 20. April mit dem Entwurf in erster Lesung. Die neue Grundordnung war nötig geworden, weil die Neufassung des Hochschulgesetzes vom letztem Jahr sowie die gleichzeitigen Haushaltskürzungen eine grundlegende Neustrukturierung der Universität erforderlich gemacht hatten. Die Grundordnung ist so etwas wie die von der Hochschule selbst gewählte Verfassung in diesem gesetzlichen Rahmen. Sie schreibt unter anderem die neue Uni-Struktur von neun Fakultäten vor. Außerdem werden dem Rektor bzw. der Rektorin die im

Hochschulgesetz vorgesehenen weitreichenden Kompetenzen erteilt. Er/Sie bestimmt, quasi als Regierungschef, die Richtlinien der Universität.

Von studentischer Seite wird seit langem versucht, den geringen Einfluss der größten Statusgruppe, nämlich der Studierenden, auf die universitäre Politik zu stärken oder zumindest zu verteidigen. Von den fünf studentischen VertreterInnen im Senat sind vier direkt gewählt, einer wird vom StuRa entsandt. Die studentischen Senatsvertreter wollen verhindern, dass der Vertreter des StuRa in der neuen Grundordnung nicht mehr stimmberechtigt ist, sondern nur noch beratendes Mitglied ist. Außerdem soll

versucht werden, bei einer weiteren Lesung der Grundordnung im Senat am 11. Mai ein aufschiebendes Statusgruppenveto zu verankern. Das sähe vor, dass Beschlüsse, gegen die VertreterInnen einer Statusgruppe geschlossen abstimmen, nochmals behandelt werden müssen.

Im Verlauf der Diskussion sind nun alle Universitätsangehörigen aufgefordert, unter gremien@rektorat.uni-halle.de Anregungen und Hinweise einzubringen. Auch *hastuzeit* ist an euren Meinungen und Vorschlägen interessiert. Beiträge erwünscht an hastuzeit@yahoo.de.

Felix Knothe

Diese Rubrik soll ein Forum für Meinungsäußerung sein. Wir wollen damit Gruppen und Personen außerhalb unserer Redaktion die Möglichkeit geben, zu allen möglichen Themen Stellung zu beziehen. Daher sind für die hier wiedergegebenen Texte einzig die Verfasser verantwortlich. Die Texte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Ziel dieser Rubrik ist es, der Meinungsvielfalt auf universitärer Ebene Raum zu geben. Ihr wollt auch eure Meinung äußern? Dann lasst uns eure Texte zukommen!

Endstation Halberstadt

Nach gut anderthalb Stunden Autofahrt erreichen wir das Ausreisezentrum bei Halberstadt.

Die alte NVA-Kaserne liegt fünf Kilometer außerhalb von Halberstadt auf freiem Feld. Weit und breit keine Menschenseele, bloß ein paar Häuser. Kurz: hier liegt der Hund begraben. Wir besuchen L., der jetzt schon seit drei Jahren im Lager ist. Der Empfang am Haupteingang ist kurz und wortkarg: „Identitätsdokument, bitte!“. Wir passieren die Pforte.

Da wir nicht wissen, wo L. untergebracht ist, rufen wir ihn an. Kein Handy-Empfang. Fehlanzeige.

„Wo wollen se denn hin?“, brüllt der Pförtner. Freundlichkeit wird hier nicht groß geschrieben.

Schlussendlich finden wir das Zimmer. L. hat uns bereits erwartet und empfängt uns herzlich.

Vor drei Jahren hat die Landesregierung Sachsen-Anhalt das Ausreisezentrum in Halberstadt eingerichtet. „Die Länder können Ausreiseeinrichtungen für vollziehbar ausreisepflichtige Ausländer schaffen.“ So steht es im neuen Zuwanderungsgesetz (§61 Abs. 2 AufenthG). Doch was heißt es, als Ausländer ausreisepflichtig zu sein? Um als Asylberechtigter nach Art. 16a des Grundgesetzes anerkannt zu werden, darf ein Flüchtling nicht über ein sicheres Drittland nach Deutschland einreisen, womit nur der Luftweg verbleibt. Außerdem muss er unter Prüfung strenger Kriterien nachweisen können, dass er individuell verfolgt wurde. Es genügt zum Beispiel nicht zu einer bestimmten, von Verfolgung bedrohten Gruppe zu gehören. Dies nachzuweisen ist L. nicht gelungen.

Das Asylrecht ist durch die vielen Verschärfungen der letzten Jahre zu einer Farce verkommen und wird den aktuellen Fluchtursachen nicht gerecht. Gerade mal 1,5 % der Asylsuchenden wurden 2004 als Asylberechtigte anerkannt, mehr als 60 % der Anträge wurden abgelehnt. Wie auch L. sind sie zur Ausreise verpflichtet. Viele dieser Flüchtlinge können oder wollen jedoch trotz ihrer Ausreisepflicht nicht in ihr Herkunftsland zurückkehren. Die Gründe sind vielfältig: eine Bürgerkriegssituation, eine Krankheit oder fehlende Reisepapiere. In Deutschland werden sie deshalb „vorübergehend“ geduldet und leben zum Teil über Jahre hinweg in der stetigen Angst, in die Länder abgeschoben zu werden, aus denen sie geflüchtet sind. Da diese Flüchtlinge nicht zwangsweise abgeschoben werden können, haben die Innenministerien nach einem niederländischem Vorbild Ausreisezentren eingerichtet. Dort sollen sie für die Behörden ständig erreichbar sein und zu einer „freiwilligen“ Ausreise gezwungen werden.

L. bittet uns Platz zu nehmen und setzt Kaffee an. Das Zimmer sieht stark heruntergekommen aus und ist nur mit dem Notwendigsten ausgestattet. L. fasst die Lebensumstände im Lager zusammen: „Ein Leben wie die Tiere, nur für Essen und Schlafen ist gesorgt.“

„Grundgedanke der zentralen Unterbringung ist eine Kombination aus sozialer Betreuung und ausländerrechtlicher Beratung, insbesondere über Programme zur Unterstützung freiwilliger Rückkehr, die durch Sozialarbeiter und Dolmetscher erfolgt“, so der Innenminister von Sachsen-Anhalt Klaus Jeziorsky.

Die „soziale Betreuung“ der Flüchtlinge beschränkt sich ausschließlich auf das Austeilen der Essensmarken, Post und Sachleistungen, wie z.B. Hygieneartikel, welche durch Sozialbetreuer und nicht durch Sozialarbeiter erfolgt. Ansonsten erhalten sie keinerlei finanzielle Leistungen. Nicht einmal Taschengeld für ein Ticket in die Stadt, wodurch das Gefühl der Isolation weiter verstärkt wird. Essen bekommen sie zu festen Zeiten aus der Großküche, die nicht auf Bedürfnisse der Insassen, etwa aus religiösen Gründen, eingeht.

L. schenkt Kaffee ein. Er betont, wie sehr er sich freue, dass wir da sind. Verlassen hat er das Lager schon lange nicht mehr. Wo sollte er auch hin, sein Bewegungsradius ist begrenzt. Die Residenzpflicht, d.h. die Einschränkung des Menschenrechts auf Bewegungsfreiheit, ist strikt auf den Landkreis Halberstadt begrenzt. Die vor Ort eingerichtete Ausländerbehörde stellt L. eine Duldung, die Aussetzung der Abschiebung, aus, die in der Regel für ein paar Tage erteilt wird, jedoch höchstens für zwei Wochen. Bei Urlaubsanträgen (außerhalb des Landkreises Halberstadt) ist laut einem Erlass eine „sehr restriktive Handhabung“ vorgeschrieben. Dolmetscher sind bei Gesprächen mit der Ausländerbehörde oder den Sozialbetreuern - falls sie stattfinden - im Lager nicht anwesend, obwohl sie in einer Pressemitteilung von unserem Innenminister ausdrücklich erwähnt werden.

Wir wollen von L. wissen, wie es mit der medizinischen Versorgung im Lager aussehe.

Sein folgender Bericht schildert die Situation: „Ich hatte eine Verletzung am Fuß. Ich habe die Krankenschwester aufgesucht, die mich zur Ausländerbehörde schickte. Ich brauchte eine Duldung, um den Arzt in der Stadt aufsuchen zu können. Doch die Frau bei der Ausländerbehörde wollte mir keinen Stempel geben. So musste ich zurück zur Krankenschwester. Diese wiederum hat mit der Frau von der Ausländerbehörde telefoniert, woraufhin ich erneut umkehren musste. Dort habe ich meine Duldung bekommen und auch meinen Krankenschein vom Sozialamt. Dann bin ich mit meinem kranken

Fuß in die Stadt gelaufen. Ich habe über eine Stunde gebraucht. Ein Ticket für den Bus oder die Bahn habe ich nicht bekommen.“

L. sieht müde aus. Er klagt über Schlafstörungen und die Perspektivlosigkeit der eigenen Situation. Jeder Tag ist gleich, ohne Hoffnung auf Verbesserung.

Auf der Rückfahrt im Auto herrscht Schweigen. Wir haben das Lager verlassen. Die Worte von L. sind noch immer in meinem Kopf und auch das Bild des Abschiebelagers Halberstadt, welches für eine menschenunwürdige und menschenrechtswidrige Behandlung von Flüchtlingen steht.

Am 11. Mai findet um 18 Uhr eine Infoveranstaltung zum Thema „Das Leben im Abschiebelager Halberstadt und die juristischen Möglichkeiten, das Recht auf ein menschenwürdiges Leben zu verteidigen“ im Melanchthonium (Raum B) statt. Zu dieser Veranstaltung sind die Referenten Beatrix Wallek (Anwältin/Leipzig), Thomas Moritz (Anwalt/Berlin) sowie Insassen des Abschiebelagers Halberstadt geladen.

Außerdem ruft die „Initiative für die Schließung des Abschiebelagers“ zur Demo für die Schließung des Lagers in Halberstadt am 18. Mai um 14 Uhr vor dem Innenministerium in Magdeburg (Halberstädter Str. 2) auf.

*Text und Fotos von Kathrin Reichelt
(Initiative für die Schließung
des Abschiebelagers)*

Weitere Infos:

www.ausreisezentren.de
Flüchtlingsrat Sachsen-Anhalt e.V./AKEFF-Halle
Große Klausstr. 11
06108 Halle
Tel. (0345) 6 82 65 15
akeff@web.de



Alle Wahllokale auf einen Blick

FB Geowissenschaften:
Von-Seckendorff-Platz 3, Raum 1.48

FB Biologie:
Biologicum, R 100

FB Pharmazie:
Foyer des FB Pharmazie,
Wolfgang-Langenbeck-Str. 4

FB Chemie: Kurt-Mothes-Straße 2,
Sitzungszimmer R. 401 b

FB Biochemie/Biotechnologie:
Kurt-Mothes-Straße 3,
Seminarraum, Alte Bibliothek

FB Ingenieurwissenschaften:
Kurt-Mothes-Straße 1,
3. Obergeschoß, Raum 2

FB Mathematik und Informatik:
Von-Seckendorff-Platz 1,
(Informatikgebäude) Seminarraum 1.16

FB Musik-, Sport- und Sprechwissenschaft (erstes Hauptfach Sport, Sportwissenschaft):
Selkestr. 9, Institut für Sportwissenschaften, Raum 312

FB Physik:
Lesesaal der Bibliothek des FB Physik,
Friedemann-Bach-Platz 6

FB Sprach- und Literaturwissenschaften: Dachritzstr. 12, Foyer

FB Musik-, Sport- und Sprechwissenschaft (außer erstes Hauptfach Sport, Sportwissenschaft):
Händelhauskarree, Kleine Marktstr. 7,
Raum 469

FB Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften:
Emil-Abderhalden-Str. 6, Erdgeschoß,
Konferenzraum ZSH

FB Kunst-, Orient-, und Altertumswissenschaften:
Emil-Abderhalden-Str. 9, Erdgeschoß,
Dekanat

Landwirtschaftliche Fakultät:
Julius-Kühn-Haus, Ludwig-Wucherer-
Str. 82–85, Seminarraum 1

Juristische Fakultät:
Juridicum, Universitätsplatz 5,
1. Etage der Bibliothek

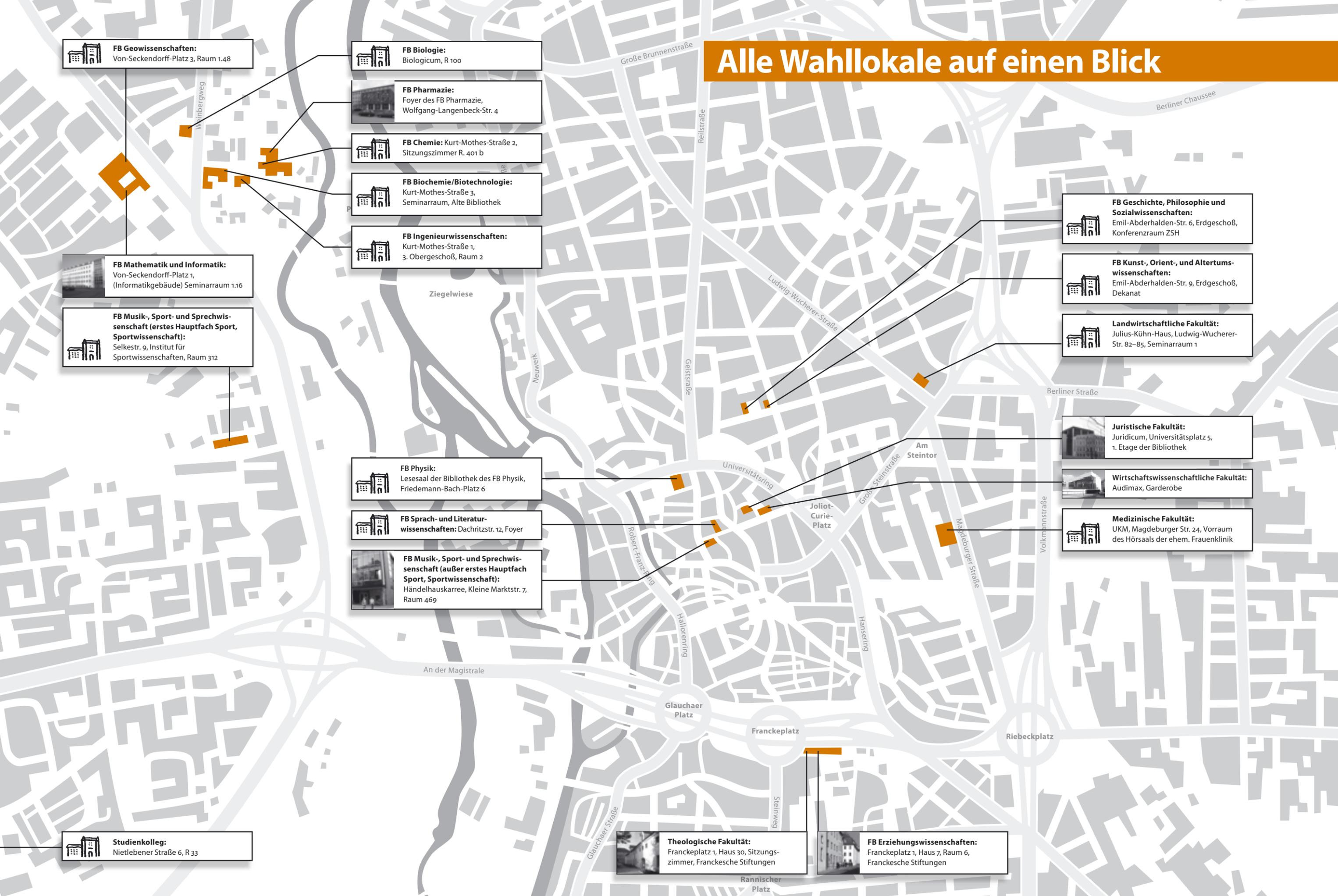
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät:
Audimax, Garderobe

Medizinische Fakultät:
UKM, Magdeburger Str. 24, Vorraum
des Hörsaals der ehem. Frauenklinik

Studienkolleg:
Nietlebener Straße 6, R 33

Theologische Fakultät:
Franckeplatz 1, Haus 30, Sitzungszimmer,
Franckesche Stiftungen

FB Erziehungswissenschaften:
Franckeplatz 1, Haus 7, Raum 6,
Franckesche Stiftungen



Prototyp Halle

Über Sozialkritik in Frühjahrsritualen



satz zum Dschungel herrscht hier Ruhe und Ordnung. Weiße Rosengitter im englischen Landhausstil flankieren die Balkontür wie den Eingang des Buckingham Palace. Mit äußerster Präzision wurden hier Seidenblumen befestigt, die symmetrisch nach Nordosten ausgerichtet sind. Den Mittelpunkt dieses sorgsam Arrangements bildet ein völlig unbedarftes, blond gelocktes Püppchen. Es blickt naiv in die Welt, sein Lächeln bezau-

Frühling ändert alles. Mensch und Tier verlassen wieder ihren Bau. Selbst der Mensafrau zaubert das milde Wetter ein Lächeln aufs Gesicht, Ente und Enterich legen den Vorjahresstret bei und schwimmen in trauter Zweisamkeit die Saale auf und ab.

Frühling beschwingt und macht kreativ. Lebender Beweis dafür sind die wunderschönen Balkonkreationen in Halle Neustadt. Im ersten Häuserblock ist zunächst noch nicht viel Verwunderliches zu sehen, doch ein Balkon zieht sofort alle Blicke auf sich. Die Szenerie im dritten Stock links offenbart, dass



man seinen Namen herausfinden, bei ihm klingeln und diese dringenden Fragen klären. Aber der Balkon ist nur einer von vielen. Man wüsste nicht einmal, welche Klingel man drücken sollte.

Man könnte ja mal den Postboten fragen, der gerade aus der Haustür tritt. Das hätte man sich früher zwar nicht getraut, aber schließlich ist Frühling. Und der ändert bekanntlich vieles.

Saskia Moser und Leonie Neumann



bert den Passanten sofort. Andererseits: Hat sie noch nicht kapiert, dass diese penibel organisierte Welt für immer ihr Gefängnis sein wird? Zum Absprung hängt die Schaukel deutlich zu hoch und wer weiß, was sich hinter dem Seidenblumenbouquet verbirgt. Vielleicht eine Selbstschussanlage? Schaudernd wendet man sich von dieser zwanghaft heilen Welt ab.

Der Blick schweift nach schräg gegenüber. Tutende Alphörner, Kuhglocken und die Melodie von Heidi kommen einem in den Sinn, wenn man ihn sieht: den Hirsch. Na ja, eigentlich ist da nur sein Kopf. Und der ist auch aus einem anderen Material, als dem, woraus Hirsche normalerweise sind. Gut für die Bewohner – würde sonst sicher bald anfangen zu riechen. Auf den zweiten Blick stellt man fest, dass die Schwarzwaldromantik in diesem grauen Balkonkasten so gar nicht aufkommen möchte. Worum geht es hier eigentlich? Macht der Eigentümer seine Umwelt so auf die Leiden der Tiere in der Fleischindustrie aufmerksam? Bemängelt er die hohen Preise für Wild? Eigentlich müsste



Balkonimpressionen Halle-Neustadt von Saskia Moser

wir keine Angst mehr vor einer Klimakatastrophe haben müssen, denn die war schon längst. Auf acht Quadratmetern sind von Wüste bis Regenwald alle Klimazonen vereint. Zwischen üppigen Ranken von Plastikwäldern schwirren geschäftig Wellensittiche umher, die sich für Amazonen halten. Kakteen beschwören die atemlose Hitze der Sierra Nevada herauf und in der Mitte des Geschehens thront eine goldbehangene Keramikgans wie ein aztekischer Opfervogel.

Verlässt man die grüne Hölle in Richtung Zentrum der Neustadt, begegnet man auf der rechten Seite bald einem Kleinod. Im Gegen-

Testessen Mmmhh... lecker!

Der große „hastuzeit“ Imbissbudentest Folge 1 – Heute: Döner

Atas Grill

Den Anfang macht der euch wahrscheinlich allen bekannte Atas Grill in der Großen Ullrichstraße, in Fachkreisen auch „Fleischer“ genannt. Geöffnet ist bis in die Puppen, was dazu führt, dass hier Samstagnacht um 2:00 genauso viel los ist wie in der Palette. Diese Popularität kommt nicht von ungefähr. Der klassische Döner schmeckt sehr ausgewogen: Das heißt nicht zu scharf und nicht zu viel Knoblauch. Wenn ihr wollt, gibt es hier aber auch alle anderen Arten, in denen so ein Döntier (oder Dönerpflanze) zubereitet wird. Lobenswert ist der Studentenrabatt von 20 Prozent auf alles außer Döner. Die nette Bedienung mit ihren typischen Sprüchen („Einpacken oder zum Mitnehmen?“ „Ah, Rest ist für mich!“) und das Ambiente (viel Platz, gemütliche Sitzecke) runden das Gesamtbild ab. Eins noch: Versuch nicht, die Jungs an der Theke abzuzocken. Die merken alles!



Foto: Steffen Scholz

Foto: Steffen Scholz



Ibbos Kebap

Der zweite Döner im Test ist Ibbos Kebap in der Schmeerstraße. Zunächst fiel mir natürlich die sehr viel kleinere Ladenfläche auf. Wenn ihr also auf ein gemütliches Ambiente zum „hier-essen“ Wert legt oder einer Austauschstudentin weismachen wollt, dass sei „ein ganz tolles Restaurant!“, Fehlanzeige. Was aber nicht heißen soll, dass es hier kein leckeres Essen gibt. Der Döner ist gut und die Fallafel wurde uns sogar von Veganern empfohlen. Wir dagegen fanden sie okay, aber auch nicht überragend. Doch zurück zum Döner. Er schmeckte nicht ganz so gut, wie beim Fleischer. Zwar enthielt er mehr Salat, doch der war für meinen Geschmack am Anfang etwas zu mild und säuerlich, gegen Ende wurde er dann plötzlich scharf (die anderen Speisen waren auch etwas schärfer gewürzt; wer's mag: Tipp!). Damit reicht es aber nicht zum Sieg, obwohl Angebot (beide bieten viel, auch für Vegetarier) und Preise (bei beiden kostet der Döner 2 Euro) sonst vergleichbar sind. Fazit: Gegen Ambiente, Döner und Öffnungszeiten bei Atas ist Ibbos trotz guter Falafel machtlos. Ich würde diesen Monat zu Atas gehen.

Halle ist nicht irgendwie

„Ein Semester Halle, dann bin ich hier weg“, versicherte mir meine Klassenkameradin Isabel vor über drei Jahren. Sie hatte einen Bescheid der ZVS erhalten, der ihr, wie vielen anderen Studienanfängern, einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht hatte. Statt in Marburg, Göttingen oder Köln landete Isabel also in Halle an der Saale. Und obwohl sie die Stadt nie besucht hatte, war sie



felsenfest davon überzeugt, dass sie keine Minute länger dort bleiben würde als unbedingt notwendig. Das tat sie wütend überall kund.

Entsprechend dramatisch war ihr Abschied von unserer Heimatstadt. Sie vergoß beachtliche Krokodilstränen und ging nur aus großer Liebe zu den Wirtschaftswissenschaften überhaupt. Bald danach wurde es eigenartig still um sie. Nachforschungen ergaben, dass sie nicht aus Heimweh Selbstmord begangen hatte, im Gegenteil: Nach nur wenigen Wochen hatte sie sich schon eingelebt, nach ein paar Wochen mehr fühlte sie sich pudelwohl und nach einem Semester wollte sie gar nicht mehr aus Halle weg.

Warum? „So übel ist Halle eigentlich gar nicht“, lautete die offizielle Begründung für den Sinneswandel. Und mal Hand auf's Herz: Ich kenne zwar leider keine aussagekräftigen Zahlen, aber für einen großen Teil aller Studierenden, die in Halle studieren, war die

Saalestadt auch nicht die erste Wahl. Viele hatten anfangs jede Menge Zweifel, ob sie sich ausgerechnet in Halle jemals wohlfühlen könnten.

Nicht gerade erste Wahl

Gut, wenn man aus der Region kommt, bietet es sich sicher an in Halle zu studieren. Man wird die Stadt bereits kennen, die geringen Entfernungen nach Hause wird man praktisch finden und auch den guten Ruf der Martin-Luther-Universität oder der Hochschule für Kunst und Design kennen und schätzen. Das ist naheliegend.

Aber mal abgesehen von den Heimspielern haben sich viele Studenten nicht für Halle als Studienort entschieden, weil dieser Stadt ein Ruf ungeheuren Liebreizes vorausleilt. Tut er nämlich nicht. Zu Halles Unglück ist leider das Gegenteil der Fall. Leider, weil es wohl wenige Städte gibt, an denen das schlechte Image so dauerhaft und umfassend klebt wie an Halle. Und vor allem so ungerechtfertigt in vieler Hinsicht.

Denn gerade aus studentischer Warte hat Halle viel zu bieten. Im Frühling wird es wunderschön grün, die Peißnitz lockt, die Spazierwege an der Saale und die Fußballwiesen sind ein perfektes Naherholungsgebiet in schönster Natur, bestens erreichbar von allen Fakultäten aus. Im Sommer gibt es sogar Open-Air-Kino und das alles kostenlos!

Überhaupt fällt die Bilanz über Halles Kulturangebot überdurchschnittlich gut aus für eine Stadt von dieser Größe. Thalia Theater, Neues Theater und Opernhaus ringen allabendlich mit dem Kiebitzensteiner Kabarett und dem Puppentheater um die Gunst des theaterinteressierten, studentischen Publikums. Ja, das beste Beispiel für Halles versteckte Schätze ist das Puppentheater – so was haben andere Städte gar nicht.

Freizeit in Halle angenehm zu verbringen ist für Studenten wirklich nicht schwer. Dank Lux, Zazie und LaBim reicht das Angebot von handverlesenem Filmprogramm weit über den Hollywood-Standard hinaus.

Kneipen gibt es in jeder Preislage und Geschmacksrichtung, im Zweifelsfall sind sie aber weitaus günstiger und liebevoller eingerichtet als in vielen anderen Studentenstädten.



Ständig wechselnde Kunstausstellungen sind in Halle Standard, die Moritzburg präsentiert in ihrer Dauerausstellung seltene Expressionisten, ins Museum für Vor- und Urgeschichte strömen sogar Busseweise Bayern und Japaner, um sich die sensationelle Himmelsscheibe von Nebra und das Mammut anzuschauen. Wer das lebende Objekt schätzt, kann im Zoo seltene Tiere angucken wie die Tapir-Familie. Der hallesche Zoo beherbergt jede erdenkliche Sorte liebenswerter Viecher und ist übrigens der älteste Bergzoo Europas. So ist das mit Halles Schokoladenseite: Studenten schätzen sie, außerhalb der Stadtmauern dagegen ist sie völlig unbekannt. Man könnte noch seitenlang weiter aufzählen, was Halle für viele Studenten lebenswert macht.



Italienisch, Persisch und Hanteltraining

Von Italienisch bis Persisch am Sprachenzentrum, über Hanteltraining und Tauchen im Unisport bis hin zum Lernen und Forschen vor den historischen Kulissen der Bibliotheken in den Franckeschen Stiftungen ist so viel nutzbar für die Studierenden.

Das Leben an der Uni und der Hochschule für Kunst und Design spielt sich vor den romantischen, historischen Kulissen von Halles Altstadt ab – ein anderer Anblick als in vielen Städten, in denen Unis in erbsensuppenfarbigen Hochhausklötzen aus den 70ern untergebracht sind, die schon lange zu bröckeln begonnen haben.

Sicher, Lernen kann man auch dort. Aber in der Atmosphäre der antiken Unterburg und des gläsernen Juridicums macht es einfach mehr Spaß.

Zugegebenermaßen ist Halle nicht gerade frei von Problemen. Über 20 Prozent Arbeitslosigkeit, fehlende Gelder für Stadtanierungsprojekte, viel Gewalt und sinnlose Aggression unter Jugendlichen, die keine Perspektive für sich finden können, erzeugen eine gereizte Stimmung. An grauen Wintertagen ist es deprimierend zu sehen, wie viele Geschäfte

in der Innenstadt leer stehen. Es stimmt auch nicht gerade heiter, auf dem nächtlichen Heimweg zu beobachten, dass ein paar Idioten zum Thema Feiern gar nichts anderes mehr einfällt, als ihre Bierpulle ins nächste Bäckereischaufenster zu schmeißen und ein provozierendes „Ausländer raus“ gleich hinterher zu grölen. Man weiß manchmal nicht,



Illustration: Saskia Moser

beim wievielten Bettler man aufhören soll, Kleingeld zu verteilen, weil es so viele gibt von ihnen. Und viele Studenten haben schon ihren Ofen in der unsanierten Wohnung verflucht, der statt mulliger Wärme nur Rußwolken in das WG-Zimmer spuckt, während draußen das Kontinentalklima klirrende -18° C erzeugt.

Agression und Erosion

Die prekäre Lage, in der die Stadt Halle sich finanziell und sozial befindet, hat aber zwei Seiten. Klar, vieles läuft schlecht und man wünscht sich, dass der Teufelskreis aus Arbeitslosigkeit, mangelnden Mitteln für Sozialeinrichtungen und schließlich Aggression bei Menschen und Erosion an den Bauten gestoppt würde. Andererseits entstehen für Studenten neue Chancen aus dieser Situation. Auf Bildung und Forschung wird Wert gelegt, weil es der wichtigste und stabilste wirtschaftliche und soziale Faktor von Halle ist. Eine Chance, die Halle nutzen muss. Studentische Projekte werden ernst genommen. Sie könnten schließlich bei Erfolg in einer Unternehmensgründung enden und Arbeitsplätze entstehen lassen.

Uni und Kunsthochschule sind für Halle Teil seiner innersten Substanz. Deswegen sind Studenten überaus willkommen, auch wenn das nicht alle Bürger von Halle zeigen können. Man bemerkt in Halle einen freieren Umgang mit Ressourcen, vielleicht, weil an vielen Stellen eine Auch-Schon-Egal-Einstellung da ist: Projekte wie das „Hotel Halle Neustadt“, bei dem ein ganzer Plattenbau-block zum modernen Theater wird, wären in Mannheim oder München schlecht denkbar. Das Gezeifere um Miete und Publicity würde eine solche experimentelle und kritische Idee woanders vielleicht schon im Keim ersticken. In Halle dagegen können Studenten Kunstwerke oder Ideen in der Innenstadt präsentieren, indem sie sich zum Nebenkostenpreis einfach einen Laden mieten – woanders finanziell völlig undenkbar. Auch wer eine Bleibe sucht, kann ab unglaublichen 85 Euro ein Zimmer bekommen – zur Selbstrenovierung oder für 250 Euro einen Palast mit Stuck, vier Meter hohen Decken und Spülmaschine. Halle ist eine Stadt voller enormer Gegensätze. Die Studenten sind diejenigen, die davon in ihrer Lebensqualität sehr profitieren. Das Leben mit Widersprüchen, zwischen Bildungshunger der Studenten und dem völligen Mangel an Interesse bei manchen Alteingesessenen, mag zwar manchmal strapazie-



rend für die Nerven sein, aber Studenten leben in Halle günstig, haben viele Freiheiten und sehr gute Voraussetzungen fürs Lernen an einer der traditionsreichsten Universitäten Deutschlands.

Insgesamt herrscht in Halle ein rauhes Klima, wer genau hinsieht, erkennt an vielen Hallensern die typischen Falten um Mund und Stirn, die von Arbeitslosigkeit und wendebedingtem Allgemeinfrust erzählen. Vor diesem Hintergrund weiß man die Chance an einer guten Hochschule studieren zu können, ganz anders zu würdigen als vor der Kulisse einer klinisch sauberen Stadt voller Porsches und Leuten, die gar nicht wissen, was ein Problem überhaupt ist.

Halle – Chemietopf und Kaktusblüte

Halle ist eine Stadt mit einem unverwechselbaren Charakter, der auch auf diejenigen wirkt, die nur für ein paar Jahre hier bleiben. Wenn man in die Heimatstadt zurückkehrt und sich dabei ertappt, wie man ständig versucht, die Vorurteile anderer gegen Halle zu entkräften, merkt man, dass man es schon längst richtig ins Herz geschlossen hat. Auch wenn es einen in manchen Situationen mit seiner menschlichen und baulichen Tristesse ankotzt.

Mit der Zeit entwickelt man Verständnis für Halles schlechtgelaunte Bürger und das Schicksal dieser Stadt. Halle ist als Chemietopf der DDR schon vor der Wende mit einem schlechten Ruf gestartet und nach der Wende stets in Leipzigs Abglanz die hässliche kleine Schwester gewesen – auch, was die zugebilligten Bundessubventionen angeht.

Davon nährt sich bis heute bundesweit das Vorurteil, dass Halle ungefähr übermorgen endgültig in sich zusammenfallen wird, es sich daher also nicht lohnt, auch nur einen weiteren Euro hineinzustecken. Wer so etwas sagt, war entweder lange nicht mehr oder sowieso noch nie hier. Denn trotz morbiden Charme ist Halle eine sehr lebendige Stadt, in der viele Menschen auf vielerlei Weise daran arbeiten, sie mitzugestalten und ihre Bedingungen zu verbessern. Auf seine Weise blüht Halle - vielleicht nicht wie eine Lilie, sondern eher wie ein Kaktus: selten, aber doch.

An Halle werden sich alle erinnern, die hier ihre Zeit während des Studiums verbracht haben.

Halle prägt mehr als andere Städte, stellt Isabel heute fest.

Den Satz „Halle ist ...“ würde wahrscheinlich jeder Student anders ergänzen. Fest steht: Halle ist alles Mögliche, aber nicht irgendwie. Vor seinem schlechten Ruf hat es zwar längst kapituliert – gegen das blühende Leipzig kommt Halle sowieso nicht an – aber dafür ist es mittlerweile ein Geheimtipp für Studenten. Und Geheimtipps sind ja immer die Besten.

Text und Fotos von Leonie Naumann

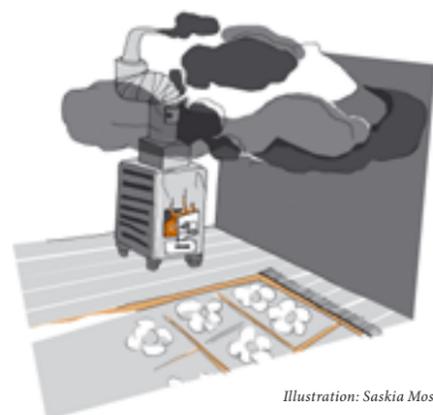


Illustration: Saskia Moser



Oper Chatob, November 2004, Charkow

Bewegte Zeiten

Vor wenigen Monaten rückte die Ukraine ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Nach der Präsidentschaftswahl konnte dem Gewinner Viktor Janukowitsch Wahlbetrug im großen Stil nachgewiesen werden. Nach andauernden Protesten der Bevölkerung kam es zu einem weiteren Wahldurchgang kam, aus dem der heutige Präsident der Ukraine, Viktor Juschtschenko als klarer Sieger hervorging. Unser Redakteur Christian Steinberg wurde während seines zehnwöchigen Aufenthalts in der 1,6 Millionen Einwohner Metropole Charkow, der zweitgrößten Stadt der Ukraine, unmittelbarer Zeuge der politischen Umwälzung im Lande. Doch als er sich auf der 36-stündigen Zugfahrt von Berlin bis nah an die russische Grenze schon mal mit Pyrogen und Wodka auf seine neue Umgebung einstimmt, ahnte er noch nicht, dass er Zeitzeuge der „orangenen Revolution“ werden würde.

Es ist der 26.12. Wahltag in der Ukraine. Die brennenden politischen Ereignisse scheinen sich wohl eben doch in der Hauptstadt Kiew und anderswo abzuspielden. Hier, in der Universitätsstadt Charkow, scheint die allgemeine Politikverdrossenheit wieder an der Tagesordnung zu sein. Auf dem Platz der Unabhängigkeit, von welchem man hier sagt, er sei der zweitgrößte in Europa, herrscht gegen Nachmittag das üblich rege Markttreiben. Neben der großen, mit vielen Luftballons geschmückten Tribüne hat ein Jahrmarkt seine Pforten geöffnet und sorgt für vorweihnachtliche Attraktionen².

Kalaschnikow aus der Nähe

In einem Wahllokal vermutet man in mir zunächst einen internationalen Wahlbeobachter. Da dies aber nicht der Fall ist, muss ich den Raum nach fünf Minuten wieder verlassen. Ich könnte mich aber gerne mit den Leuten draußen unterhalten, so viel ich wolle. Schließlich sei man eine Demokratie. Es geht ruhig zu, im Vorraum befinden sich lediglich zwei Milizionäre - ohne Schlagmontur. Das ist eher selten für diese Stadt zu einer solchen Zeit. Als ich am 6. November 2004 hier ankam, wimmelte es nur so von dunkelblauen Anzügen, an denen seitwärts Knüppel hingen. Das hat sich normalisiert. Nur noch dort, wo

es nach Geld riecht, stehen Beamte, was mir aber den Eindruck, sich in einer Art Polizeistaat zu befinden, nicht ganz nehmen kann. Gestern Nacht auf dem Heimweg habe ich zum ersten Mal eine Kalaschnikow aus der Nähe betrachten dürfen. Sie hing auch an so einem Beamten dran. Ich erschrak sehr und hielt das für einen bösen Vorboten auf den heutigen Tag. Aber beim Tee am Kiosk erklärte mir ein älterer Mann, und später auch noch ein Student, dass das hier Nachts so üblich sei, und dass die Polizei gerade auch zu einer solchen Zeit für Ordnung sorgen müsse.

Gerüchte im Umlauf

Heute im Verlauf des Tages hat man sein Kreuz gemacht. Wieder einmal. Und zwar ganz pünktlich. Alle. Es war die Dekanin selbst, die extra dafür die Studenten früh am Morgen aus den Zimmern trommelte. Ein Unterschied ist übrigens zu bemerken: Es ist erstaunlich, wie wenig junge Leute sich im Vergleich zu den älteren für das politische Geschehen begeistern - und das an einer Hochschule. In den Gesprächen mit dem Lehrkörper ist viel mehr Feuer zu spüren als bei den Studenten selbst. Frustriert ist man aber alle Mal. Niemand wird das Gefühl los, sowie so wieder belogen zu werden. Das gilt auch für die meisten, welche heute ihre Stimme Juschtschenko gegeben haben. Man fühlt sich zumeist zwischen zwei schlechten Alternativen. Juschtschenko steht zwar auch hier für Fortschritt, für Unabhängigkeit - vor allem auch von Russland, was auch hier viele schon wollen. Aber man ist gleichsam beängstigt von den häufig als sehr riskant eingeschätzten Aktionen von „Juschtschenkos Gefolgschaft“ - schließlich war von Ausnahmezustand die Rede, es sollen Panzer rund um Kiew gesichtet worden sein, eine gewaltsame Teilung des Landes schien, zumindest für einem kurzen Zeitpunkt, wahrscheinlich geworden - auch wenn die Treiber dafür sicherlich den anderen politischen Kreisen zuzuordnen wären. Außerdem sind da die vielen Gerüchte. Von mit Aufputzmitteln versetzten Orangen war die Rede, um die Massen in Kiew in Stimmung zu bringen. Oder das Gerücht, nach welchem die

„orangefarbene Revolution“ ein von den USA initiiertes und finanzierter Staatsstreich sei, oder dass Juschtschenko ein Faschist wäre, welcher nach Machtantritt unter anderem für die Schließung aller russisch-sprachigen Schulen sorgen würde.

Gespräche auf der Straße

Solche Geschichten können allerdings jemanden wie Michael¹, einen Studenten der Technischen Universität Charkow, wenig beeindrucken. Er gehört zu denjenigen, welche fest an die neue Sache glauben, dazu auch öffentlich stehen, und beherzt begründen, warum sie besser ist. Und er hat mir sehr Rührendes



zu berichten. Von der Zeltstadt in Kiew zum Beispiel, wo sein Bruder, Student der berühmtesten Wirtschaftsuniversität des Landes, seit dem Beginn der Unruhen ausharrt. Oder von Verbrüderungsaktionen wie jener, welche sich am 29.11. vor der Oper Chatob hier in Charkow zugetragen hatte. Aus Protest gegen die vom ehemaligen Gebietsgouverneur Kuschnareov (vermutlich) unterstützten Unabhängigkeitsbestrebungen der Regionen des Ostens hatten sich dort zahllose Oppositionelle zusammengesogen. Auf der anderen Straßenseite, direkt an der Oper, war der Pulk der Janukowitsch-Unterstützer versammelt. Ein offensichtlich betrunkenen Mann von Blau-Weiss⁴ stellte Michael und seine Freunde provozierend zu Rede. Sinngemäß: Warum sie so was Böses täten, Revolution bzw. Putsch etc., worauf man ihm die eigene Sicht versuchte darzulegen. Man sagte, man geht nicht für irgend jemanden auf die Straße, sondern dafür, dass es ein ehrliches Wahlergebnis gibt, man in Freiheit leben kann und so weiter. Man konnte den Mann davon überzeugen, dies freiwillig zu tun, aus purer Überzeugung, und nicht, wie sich herausstellte, zu einem Hungerlohn, den der vermeintliche Janukowitsch-Verfechter für das Demonstrieren bekam. Der Mann begann zu weinen, weil er trotz der Meinungsunterschiede herzlich aufgenommen wurde. Er war ganz durchgefroren und es gab auf seiner Seite keine Infrastruktur, die ihn irgendwie versorgt hätte. Für jemanden wie Michael ist klar, dass Orange genau die richtige Entscheidung ist.

Bollwerk des zivilen Ungehorsams

Ich habe hier an der Akademie auch viele kennen gelernt, die für Janukowitsch stimmten. Leider sind mir deren Motive weitestgehend verschlossen geblieben. Es waren die gängigen Geschichten zu hören. Zum Beispiel darüber, dass in Kiew von orangener Seite sogar selbst an Kinder Drogen verteilt worden sollten, und das nicht wenige betrunken gewesen waren. Bei meinem Aufenthalt in Kiew am 4. Dezember habe ich keinerlei unzurechnungsfähigen Menschen angetroffen, von einigen ausgeflippten Leuten an der „Trommelstation“ - einer Art rhythmischen Bollwerks des zivilen Ungehorsams - mal abgesehen. Als in Kiew ein Betrunkener, mit orangenem Sticker an der Jacke, mich nach dem dritten Abweisen immer noch nach Geld für seine Heimreise anbettelte, wurde er von einem - offensichtlich als Ordnungskraft eingesetzt-

Zeltlager auf der Kreschtschatik, Dezember 2004, Kiew



ten - ebenfalls „Orangenem“ eindringlich zurechtgewiesen. Es schien alles ziemlich gut organisiert.

Demonstrieren gegen Bezahlung

Die Geschichte mit der Drogenausgabe in Kiew mag richtig sein oder nicht: Hier in Charkow hat mir vor einigen Tagen ein ‚Janukowitsch-Promo-Team‘ Tabletten in die Hand gedrückt. Es war ein ganz gewöhnliches Spasmolytikum. Mit ein bisschen Phantasie kann man sich da ausmalen, wie bestimmte Gerüchte in die Welt kommen. Wenn jedoch Informationen wie oben von einem guten Freund ans eigene Ohr getragen werden, so mag klar sein, was man von wem hält. So geschehen bei Julia, angehende Graphikdesignerin. Ein guter Bekannter von ihr, ein Milizionär, habe es mit eigenen Augen gesehen, wie in Kiew die Drogen an das Volk verteilt wurden. Nicht nur deswegen wären er und seine Kollegen dazu bereit gewesen, die Demonstranten dort tot zu schlagen. Ein anderer Ordnungshüter, wiederum ein enger Freund einer mir gut bekannten Studentin, hasste die Demonstrierenden aus dem Grunde, weil sie genau so wie er Geld erhalten hatten für ihre „Tätigkeit“ dort auf dem Platz. Das klingt merkwürdig und bedenklich, entsprach aber zumindest in diesem konkreten Fall der Wahrheit. Da der Milizionär nicht auf Isoliermaterial stand wie die Demonstranten direkt ihm gegenüber, erkrankte er an einer schweren Lungenentzündung. Die geringe Provision, welche er für den Einsatz bekam, reichte nach dem Abzug für Benzin nun nicht einmal für die nötigen Medikamente. Der Transport nach Kiew übrigens erfolgte mit vielen dieser praktischen Kleinbusse, den sogenannten „Marschroutentaxis“ - sonst eigentlich ein eher innerstädtisches Infrastrukturelement. Den Besitzern hatte man mit dem Entzug der Fahrlizenz gedroht, sollten sie sich weigern zu fahren. Die Fahrt wurde unzurei-

chend entlohnt. In Kiew gab es nur den kalten Schlafplatz im oder hinter dem Auto. Die Fahrer hassten die Demonstranten genauso wie diejenigen, die gesagt hatten, sie müssten noch in die Hauptstadt fahren.

Wenig Reflektion

Was ich hier immer wieder erlebt habe ist, dass allzu oft einfach viel zu wenig reflektiert wird. Es handelt sich bei vielen solcher Erzählungen doch zunächst erst einmal um einzelne, unsichere Dinge, die aber anschließend zu einer allumfassenden Wahrheit anwachsen. Es wird häufig grandios verallgemeinert und schlussendlich stehen zwei „böse politische Gruppierungen“ da, zwischen denen auszuwählen ist. Man hat aber auch zumeist gar keine Möglichkeit, all das mal intensiver zu beleuchten. Wenn es um brenzlige Informationen geht, ist man eher nicht bereit, dazu vor der Öffentlichkeit zu stehen, weil man vor allem Angst hat, berufliche Probleme zu bekommen (siehe Fahrerlizenzen). Von der gewissen neuen Freiheit der Medien machen die wenigsten Gebrauch. Wohl auch - so mein Eindruck - weil es an Geld dafür fehlt. Viele meiner neuen Bekannten arbeiten neben dem Studium bis spät in die Nacht. Und da geht es noch nicht einmal um den Traum vom komfortablen Leben. Charkow ist nicht Kiew. Hier geht es noch eher ums Überleben. Da bleibt nicht viel Zeit für die hohe Philosophie.

Friedfertige Einheit

Das Schöne bei all dem ist jedoch, dass trotz dieser Kluft zumindest manchmal friedfertige Einigkeit zu bestehen scheint. Natascha, Julias beste Freundin, hat heute wieder verdrossen Juschtschenko angekreuzt, Julia dagegen Janukowitsch. Aber beide wohnen in einem Zimmer und lieben sich sehr. Und auch Bekannte von Michael können Freundschaften dieser Art bezeugen. Als ich das Pärchen nach der ersten Stichwahl kennen lernte, hatte er für Janukowitsch gestimmt, sie hatte Juschtschenko gewählt. Sie meinte dann noch, mit einem Lächeln auf den Lippen, das Bett wäre jetzt geteilt wie der Platz (der Unabhängigkeit), und es würde keinen Sex mehr geben, solange nicht Juschtschenko der Präsident sei. So etwas ist ungefährlich, und irgendwie auch schön: Es steht so neben den für die Menschen hier unglaublichen Politikergebäuden und lässt auf die Zukunft dieses Landes hoffen. Po mojemu... (meiner Meinung nach...)

Text und Fotos von Christian Steinberg

- 1 Charkow ist die russische Aussprache, Charkiw die ukrainische
- 2 Weihnachten feiert man nach dem julianischen Kalender (von der orthodoxen Kirche verwendet) am 7. Januar des gregorianischen Kalenders (der bei uns verwendete Kalender)
- 3 alle Namen dieses Textes wurden geändert
- 4 Blau-Weiss war die Farbcodierung der Partei, welcher Janukowitsch als Präsidentschaftskandidaten hatte

Platz der Unabhängigkeit, November 2004, Charkow



Bitte sachlich bleiben



Foto: Steffen Scholz

Seit diesem Sommersemester gibt es an der MLU einen Debattierklub. Jeden Donnerstag treffen sich die Mitglieder zur Argumentationsschlacht im Juridicum. Ziel ist es eine Debatte nach parlamentarischem Vorbild abzuhalten und somit eine Verbesserung der rhetorischen Fähigkeiten zu erreichen. Am Tag der Sitzung wird ein provokantes Thema vorgestellt, zu dem ausgeloste Gruppen Pro und Contra argumentieren müssen. Jeder Teilnehmer hat nun 15 Minuten Vorbereitungszeit, bevor die eigentliche Debatte beginnt. Danach eröffnet der Präsident das Rednerpult, an dem alle Teilnehmer nach und nach ihr ausgearbeitetes Konzept vortragen. Nach Ende der Diskussion bewertet eine Jury die Qualität der Rede und gibt Vorschläge zur Verbesserung. „Unser Ziel ist es eine öffentliche Debatte, vielleicht auch mit unseren Professoren, abzuhalten“, sagt Marius Thye, einer der Organisatoren.

Der Debattierklub ist für jene Studierende, die sich rhetorisch verbessern wollen, sinnvoll und empfehlenswert. Die Veranstalter versprechen, dass sich die geopferte Freizeit in Kürze als lohnend herausstellen wird, da das regelmäßige Debattieren Sicherheit in Argumentation und Vortrag gibt.

Steffen Scholz

Wann: jeden Donnerstag 18 Uhr
 Wo: Juridicum, Seminarraum II
 Kontakt:
 Marius Thye
 mariusthye@web.de
 0179/700 70 54
 weitere Infos: www.vdch.de

AIESEC – jetzt auch in Halle

Seit einigen Wochen gibt es auch in Halle eine Vertretung der weltweit größten studentischen Austauschorganisation AIESEC. Hierzu fand am 14. April eine Informationsveranstaltung im Melanchthonianum statt. Bei dieser bekamen die zahlreichen Interessierten einen Einblick in die Arbeit des Vereins. Steffen Orlovius und Tilo Renner von AIESEC Leipzig informierten über die Arbeitsweisen sowie die Möglichkeiten von AIESEC. Praktikumsaustausch und das Organisieren von Projekten stehen hierbei im Vordergrund. AIESEC richtet sich mit seinem Angebot an Studierende aller Fachbereiche. Die leitenden Studenten von AIESEC Halle hoffen nun, sich in der Saalestadt etablieren zu können.

Thomas Klose



Weitere Informationen bekommen Interessierte im Büro von AIESEC Halle in der Großen Steinstraße 73 (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) oder per Mail an halle@de.aiesec.org

Der Universitätsplatz – Grün und grau gebaut

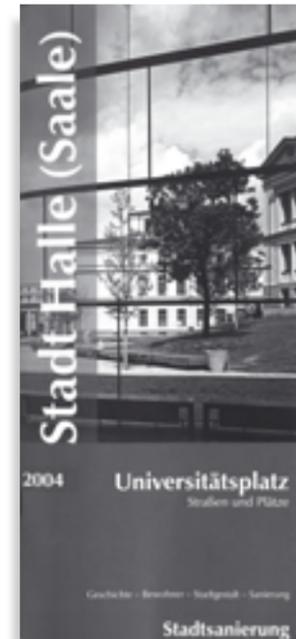


Foto: Saskia Moser

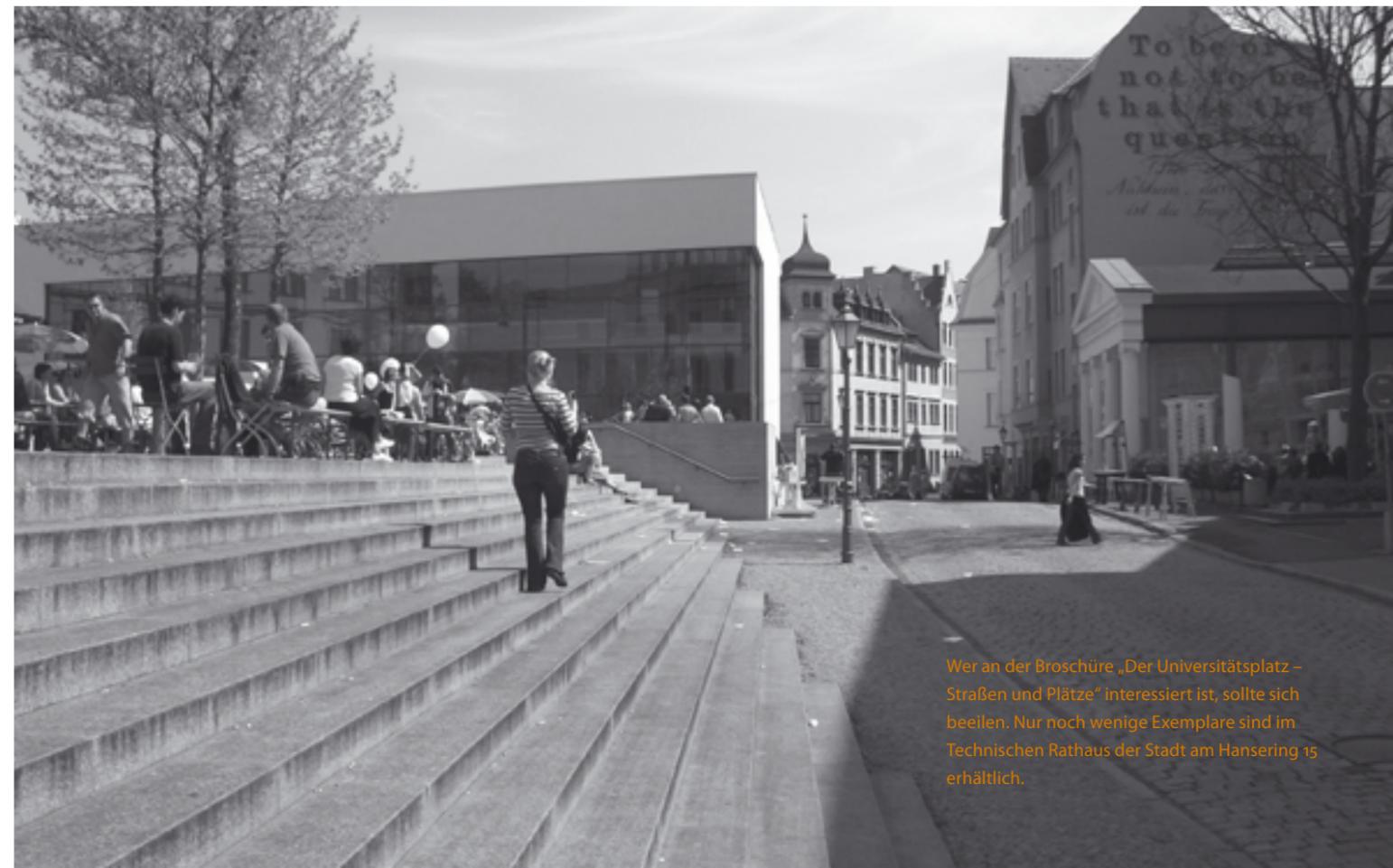
Der Uni-Platz hat viel Grün. Der Uni-Platz hat viel Grau. Der Uni-Platz macht sich wichtig – es gibt viele Gebäude mit –um hinten dran. Die Sonne scheint, der Stein erwärmt sich, die Zehen strecken sich: barfuß auf dem Uni-Platz. Ja, warum nicht? Schon vor 700 Jahren barfußten Franziskanermönche über die geweihten Stätten des heutigen Universitätsplatzes und durch „Hall in Sachsen“. An die so genannten „Barfüßer“ erinnert das „Barfüß“ in der Barfüßerstraße.

Doch wie sahen die Mönche den heutigen Uni-Platz? Welche Gebäude standen da? Was stellen die Wandgemälde im Musikzimmer zur „Tulpe“ dar? Und was hat der Stadtapotheker Johann Christian Reil eigentlich mit Emilia Galotti auf dem Universitätsplatz getrieben?

Die 44-seitige Broschüre der Stadt Halle gibt einen Überblick darüber, wie aus Kloster, Kirche und Kino die Kulturinsel und Monu-

mentalbauten wie die „Kaffeemühle“ der Stadt und der „Weinberg des Rechts“ entstanden. Im sachlich-korrekten Ton liest man zuweilen den Verfasser der Übersicht, den Architekten Wolf-Rüdiger Thäder, heraus. „Aufstockungen von Putzfassaden“, „dominante Gliederungen des Raums“ und andere „Sanierungs- und Neubaumaßnahmen“: Wer sich daran nicht stört, sieht ein, dass die Broschüre keine lustige Anekdotensammlung ist, dafür aber in ihrem kleinen Format viel Information in Wort und Bild bietet. Sie passt in Standardbriefumschläge und kann an Freunde sowie Bekannte verschickt werden. Und StudentIn kann schon mal mit Wissen imponieren, wenn er/sie über den mehrfach ausgezeichneten und prämierten Universitätsplatz spaziert. Unser Uni-Platz ist grün und grau und hat Geschichte.

Elisabeth Scholz



Wer an der Broschüre „Der Universitätsplatz – Straßen und Plätze“ interessiert ist, sollte sich beeilen. Nur noch wenige Exemplare sind im Technischen Rathaus der Stadt am Hansering 15 erhältlich.



Illustration: Arno Grabolle

Netzwerk, Triebwerk, Backwerk – die Burg wird 90



Ulrich Klieber (Rektor der HKD Burg Giebichenstein) schneidet sich ein Stück von der Burg-Traditionstorte ab.

Was hat die Burg mit der Relativitätstheorie, Frau Reich-Ranicki und der CDU zu tun? An sich nichts, aber sie alle werden dieses Jahr 90.

Der Neunzigste sei zwar nicht der Hundertste, aber „Der Neunzigste ist ja einiges, immerhin“, leitete Professor Ulrich Klieber, Direktor der Hochschule für Kunst und Design Halle, auch als „Burg“ bekannt, das Programm anlässlich des 90. Geburtstags ein.

Es ist ein Grund zur Freude, dass die Burg es so lange geschafft hat zu bestehen und sich darüber hinaus einen ganz ansehnlichen Ruf erworben hat. Auf die Frage, was eigentlich zu feiern ist, außer dem bloßen Alter der Einrichtung, gibt es mehrere Antworten: schöne und erfolgreiche künstlerische Arbeiten von Studierenden und Professoren, die in den Werkstätten der Burg entstehen – kreative Ideen, die neue Wege öffnen – eine besonders intensive und vielseitige Ausbildung der Studierenden zu denkenden Künstlern und Designern – und noch viel mehr.

Tradition sei wichtig, hieß es beim Pressegespräch, andererseits aber auch nicht alles. So feiert die Burg sich nicht nur selbst, sondern lädt alle Hallenser, MLU- Studenten und Interessierten von überall zu einer riesigen Torte im Maßstab 50:1 ein.

Diese wird zwar nicht essbar sein, aber acht Tortenstücke sollen die Innenstadt von Halle und das Gelände der Hochschule ab dem 16. Juli in einem überdimensionalen Kuchenbuffet vereinen - geistiges und visuelles Futter für alle!

In Baulücken, Parks und auf städtischen Grundstücken werden die Tortenstücke mit unterschiedlichen Funktionen errichtet. An der Automatentorte zum Beispiel kann man sich ein kleines Burg-Andenken ziehen, man kann der Torte aus Eis beim Schmelzen zusehen oder sich an der Infotorte über die Burg informieren.

Wenn man dann geschafft vom Tortenrundgang in der Sommerhitze ist, kann man sich bei der Service-Torte niederlassen und die Plakate an der Signaltorte auf sich wirken lassen. Schließlich sind alle eingeladen, sich am Öffentlichkeitstortenstück selbst zu verwirklichen: bekleben, anmalen oder eine Ecke abbeißen – alles ist erlaubt!

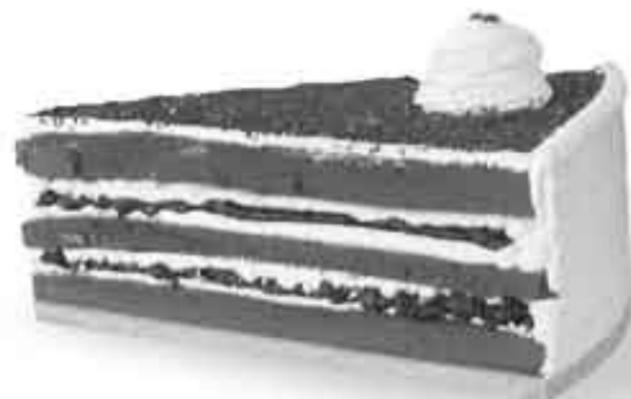
Außerdem gibt es das „Netzwerk Halle“, ein Industriedesign-Projekt, das ab Juni Design-Läden in der Innenstadt von Halle eröffnet. Entwürfe von Studierenden wurden von den Firmen unserer Region produziert und werden in diesen temporären Läden zu erwerben sein.

Das „Triebwerk“ dagegen holt die Studierende und Absolventen selbst in die Innenstadt: Man kann ihnen beim Arbeiten im Schaufenster des Ladens in der Schmeerstraße Nr. 3 zusehen.

Außerdem wird die Burg wie jedes Jahr zur Jahresausstellung vom 15. bis 17. Juli allen Besuchern ihre Türen öffnen. Dies und vieles mehr gibt es anlässlich des runden Geburtstags zu sehen – Herzlichen Glückwunsch!

Text und Bilder von Leonie Neumann

Ein Blick ins kostenlose Programmheft oder unter www.burg-halle.de lohnt sich; „Netzwerk“: www.burg-designshop.de; Triebwerk: www.triebwerkhalle.de



„Weststrand, Darß“ von E. Gerono



Tief im Kellerlabyrinth des Wohnheimes am Hohen Weg verbirgt sich, was das fotografisch interessierte Studentenherz begehrt. Fast täglich stehen dort die Fotografen des „Photoclub Conspectus“ in der Dunkelkammer oder lassen ihrer Kreativität im komplett eingerichteten Fotostudio freien Lauf. Schon die Abzüge, die an die Wand gepinnt sind, zeigen, dass sich der Photoclub keineswegs „unter der Erde“ verstecken muss.

Jeden zweiten Mittwoch treffen sich die Klubmitglieder. Dann besprechen sie Fotos, diskutieren, planen das nächste Projekt oder die nächste gemeinsame Exkursion. Gerade für neu Dazugekommene kommt auch die Theorie nicht zu kurz, denn Studiotechnik und die Arbeit in der Dunkelkammer werden ausführlich erklärt.

Und ein bisschen Stolz ist sicher auch dabei, wenn die Nachwuchsfotografen ihre Werke in Ausstellungen präsentieren können, die der Klub organisiert. Bereits im April war die Jahresausstellung in der Harzmensa zu sehen. Wer sie verpasst hat, bekommt vom 13. Juni bis 8. Juli die Chance, in der Weinbergmensa einen Einblick in die Arbeit des Photoclubs zu gewinnen. Hier mischen sich auch experimentelle Aufnahmen unter die Portraits, Stadtansichten, Akte und Momentaufnahmen mit dem Blick für das Besondere.

Wenn auch du meinst, diesen Blick für das Besondere zu haben, dich fotografisch weiter entwickeln oder auch einfach nur austauschen möchtest, dann bist du beim Photoclub willkommen. Vielleicht entwickelst du dann bald selbst deine Fotos im Conspectus-Labor statt bei dm und kannst deine Ideen im Studio hinter der Kamera umsetzen.

Infos auf www.conspectus.uni-halle.de oder per Mail an conspectus-photoclub@gmx.de.

8. Fotowettbewerb der Partneruniversitäten Halle – Leipzig – Jena

Schon zum achten Mal findet in diesem Jahr der Fotowettbewerb der Partneruniversitäten Halle, Leipzig und Jena statt. In diesem Jahr wird er vom Studentenwerk Jena und dem studentischen Fotoklub „Foto im Wagner“ ausgerichtet. Zu den Themen „Geschwindigkeit“, „Unsichtbar“ und „Zuhause“ sind nun eure fotografischen Ideen gefragt. Wie ihr diese umsetzt, das bleibt euch überlassen: Farbe oder Schwarz-Weiß, analog oder

Photoclub Conspectus



„What you are“ von K. Harm

digital. Für jede Kategorie dürfen maximal zwei Aufnahmen eingesendet werden. Jeweils zehn Teilnehmer werden pro Thema geehrt und die besten Einsendungen werden in einer Wanderausstellung in den Partneruniversitäten gezeigt. Teilnehmen kann, wer an einer der Universitäten eingeschrieben ist. Einsendeschluss ist der 30. Mai.

Nähere Informationen zu den Teilnahmebedingungen und das Teilnahmeformular gibt es auf www.studentenwerk.uni-jena.de/aktuelles, Fragen könnt ihr per Mail an fotowettbewerb2005@web.de richten.

Bartholomäus Grill: „Ach, Afrika – Berichte aus dem Inneren eines Kontinents“



Afrika - ein Kontinent, dem seit Jahrzehnten eine apokalyptische Bedeutung beigemessen wird. Von Pandemien (länderübergreifende Epidemien) wie AIDS, Kriegen und daraus entstehenden Flüchtlingsströmen, hungernen Kindern und anderen Katastrophen ist die eine Seite des Bildes des schwarzen Erdteils geprägt. Lange Surfstrände, fette, bleichgesichtige Touristen mit einer um den Hals baumelnden Kamera in Safarijeeps, sowie ewig und drei Tage währender Sonnenschein zieren dagegen die Seiten der Urlaubsprospekte von Neckermann und Söhne.

Dem langjährigen Afrika-Korrespondent der ZEIT Bartholomäus Grill gelingt es in seinem Buch auf eine unterhaltsame Art und Weise einen differenzierteren Blick auf dieses Fleckchen Erde zu werfen und nimmt dem Leser gleichzeitig jegliche Illusionen über

dessen postkoloniale Zerrissenheit zwischen Tradition und Moderne. Selbstkritisch stellt er bereits auf den ersten Seiten klar, dass er sein eigenes Urteil revidieren musste, welches er zu Beginn seines Tansaniaaufenthaltes 1980 noch felsenfest vertrat: „Die schlechten Weißen und die guten Schwarzen – die Misere Afrikas, daran gab es für mich nicht den geringsten Zweifel, war zu achtzig Prozent durch exogene Faktoren verursacht. Heute sehe ich es genau umgekehrt. Die Afrikaner selber, namentlich die politische Elite, tragen die Hauptverantwortung für den maroden Zustand ihres Kontinents.“

Der deutsche Leser, der daran gewöhnt ist, alle Katastrophen dieser Welt als Folge historischer Entscheidungen seiner Ahnen auf seine Kappe zu nehmen, stutzt und reagiert gar mit Empörung. Während der Lektüre wird jedoch deutlich, dass es sich bei Grill um einen Kenner der Materie handelt, der lediglich ein realistisches Bild bietet und seine Argumentation auch durch Äußerungen in Afrika beheimateter, schwarzer Intellektueller untermauern kann. Auf diese Weise geht er jeglicher Form von Rassismusvorwürfen aus dem Weg, die zweifelsohne laut würden. Schließlich ist auch Grill ein weißer Europäer, dem Kritiker vorwerfen könnten, er versuche von der kolonialen Verantwortung abzulenken. Doch er stützt sich beispielsweise auf das Fazit, welches die Kamerunerin Axelle Kabou in ihrer 1991 veröffentlichten Streitschrift „Et si l’Afrique refusait le développement?“ aus dem Scheitern der Modernisierung zieht. Sie wird von Grill zitiert: „Die Afrikaner, seien die einzigen Menschen auf der Welt, die noch meinen, dass sich andere als sie selbst um ihre Entwicklung kümmern müssen.“

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge folgt der Leser dem deutschen Journalisten durch die 48 Länder Afrikas,

bekommt Parallelen aufgezeigt und gravierende Unterschiede. Er schwankt zwischen tiefer, pessimistischer Trauer und teilweise ungläubiger Belustigung über Absurditäten des afrikanischen Alltags. Hin und wieder schlägt er in der Innenklappe des Buches die große Karte auf, denn mit der Selbstverständlichkeit eines Fachmannes wechselt Grill von einer Region in die andere. Der Laie wiederum braucht einen Moment, um dem Gedankenfluss des Autors folgen zu können und sich die Lokalitäten vor Auge zu führen.

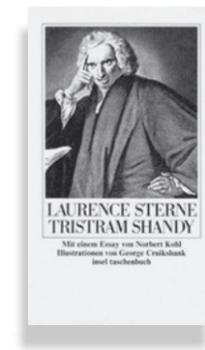
„Ach, Afrika“ ist weder ein reines Fachbuch noch Unterhaltungsliteratur im herkömmlichen Sinne, denn historische Fakten spielen eine ebenso große Rolle wie individuelle Schicksale und unterhaltsame, autobiographische Anekdoten.

Auch Grill hat schlussendlich kein Patentrezept zur Lösung der postkolonialen Stagnation des Kontinents, dennoch heißt es auch hier: die Hoffnung stirbt zuletzt.

Der Autor Bartholomäus Grill, 1954 in Oberaudorf am Inn geboren, ist ein weiteres Beispiel dafür, dass man es auch mit einem geisteswissenschaftlichen Studium weiter als bis zum nächsten Taxistand bringen kann: Er studierte Philosophie, Soziologie und Kunstgeschichte. Vor zwölf Jahren war sein Wunsch, als Auslandskorrespondent nach Afrika geschickt zu werden, von der ZEIT-Redaktion erhört worden, nachdem er zuvor als politischer Redakteur gearbeitet hatte.

Auch als Autor ist Grill kein unbeschriebenes Blatt. So hat er diverse Reportagen im Magazin GEO, sowie das Buch „Der letzte Treck. Südafrikas Weg in die Demokratie“ und die Kindertierfabel „Safina“ veröffentlicht, bevor „Ach, Afrika“ 2003 im Siedler Verlag erschien.

Laura Sager



Das Leben und die Ansichten Tristram Shandys

Das Leben und die Ansichten Tristram Shandys

Obwohl Das Leben und die Ansichten Tristram Shandys (Insel-Verlag 2004) von Laurence Sterne bereits vor nunmehr 245 Jahren veröffentlicht wurde, hat es sich durch seine ganz eigene und freche Art einen frischen Touch bewahrt. Sterne, ein englischer Satiriker vom Schlage Swifts, stößt die Erwartungen des Lesers permanent vor den Kopf. Nicht nur, dass gut die Hälfte des 700-Seiten-Wälzers schon vorbei ist, bis endlich Herrn

Shandys Geburt vollbracht ist – das Buch beinhaltet im Grunde nur die Ansichten seines Vaters und Onkels. Sterne traktiert den Leser mit unglaublichen Abschweifungen. Hier wird spielerisch alles vorweggenommen, was die literarische Moderne des 20. Jh. in kühlem Ernst neu zu entdecken glaubte. Ein Lieblingsbuch Goethes und das heißt: Pflichtlektüre für alle Literaturinteressierten!

Uwe Hartwig



Herz über Kopf

Literatur als Therapie: Unter dem Titel Herz über Kopf (Dorise-Verlag 2005) veröffentlicht Dorotea Iser zum wiederholten Male Beiträge aus der Schreibwerkstatt des psychiatrischen Fachkrankenhauses Jerichow (Sachsen-Anhalt). Ein buntes Kaleidoskop literarischer Beiträge unterschiedlicher Qualität, teils von professionellen Schreibern, teils von psychisch Erkrankten, in denen die leisen, lyrischen Töne überwiegen. Iser's Anthologie kreist um das Verstehen des Leidens, des Andersseins,

aus der Außen- und aus der Innenansicht. Keine Phänomenologie des Wahnsinns, sondern ein Fenster nach draußen, für den Leser ein Blick in fremde Welten, für den Betroffenen der Versuch, kommunikativ an der Normalität teilzuhaben.

Uwe Hartwig

Apocalypse Now Redux



Regie: Francis Ford Coppola,
Darsteller: Martin Sheen, Marlon Brando, Robert Duvall, Dennis Hopper, Harrison Ford, Laurence Fishburne,
Laufzeit: 195min

„Apocalypse Now“ ist eines der Meisterstücke des Regisseurs Francis Ford Coppola. Die Originalversion des Filmes wurde 1979 fertig gestellt. 2001 wurde er, mit zusätzlichem Material versehen und digital bearbeitet, unter dem Titel „Apocalypse Now Redux“ wieder veröffentlicht.

Der Film spielt während des Vietnamkrieges und zeichnet die Geschichte Captain Williards' (Martin Sheen) nach. Williards, selber vom Krieg gezeichnet, erhält den Auftrag Colonel Kurtz (Marlon Brando) zu finden und ihn zu liquidieren. Kurtz hat sich mit seiner Gefolgschaft nach Kambodscha abgesetzt und regiert dort nach seinen eigenen, blutigen Regeln im Dschungel. Williards macht sich mit einer Gruppe Soldaten auf die Reise über einen Fluss zur kambodschanischen

Grenze. Auf diesem Weg bekommt die Crew noch einmal das Grauen des Krieges vor Augen geführt.

Francis Ford Coppola ist es vor über 25 Jahren, jenseits von aller digitalen Technik, gelungen ein Kunstwerk zu schaffen. Die Bilder sind zugleich wunderschön und furchtbar schrecklich. Coppola zeigt in diesem Film die Sinnlosigkeit des Krieges auf, aber auch wie Menschen zu Monstern werden und trotzdem eine unheimliche Anziehung ausüben. „Apocalypse Now“ ist kein typischer stumpfer Kriegsfilm, in dem nur auf Kugel- und Bombenhagel gesetzt wird. Dieser Film geht tiefer und beschreibt die Auswirkungen des Krieges auf die Menschen ungeschönt und grausam.

Steffen Scholz

Der blutige Pfad Gottes



Regie: Francis Ford Coppola,
Darsteller: Martin Sheen, Marlon Brando, Robert Duvall, Dennis Hopper, Harrison Ford, Laurence Fishburne,
Laufzeit: 195min

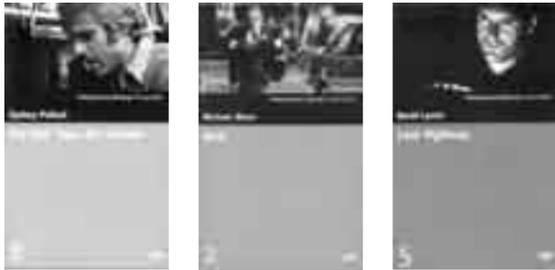
Der ebenso geniale wie arrogante Agent Paul Smecker vom FBI (Willem Dafoe in seiner besten Rolle) unterstützt die Polizei bei einer ungewöhnlichen Mordserie: Alle Gangster im friedlichen Boston fallen tot um. Grund dafür sind zwei irische Brüder (Durchschnittstypen, trinkfest, aber sehr gläubig), die sich den Traum eines jeden Verbrechensopfers erfüllen. Nachdem sie in eine Schlägerei verwickelt wurden und nur knapp mit dem Leben davonkamen, räumen sie auf eigene Faust in der Mafiaszene auf. Unterstützt werden sie von ihrem Kumpel Rocco, der es in 14 Jahren bei der italienischen Mafia nur zum Laufburschen und Witzbold gebracht hat. Ihre Methoden haben sie dabei aus Hol-

lywood und ihr Wissen um die Bosse von Rocco. Das Geniale an diesem Film ist, wie die Story erzählt wird (verrat ich euch natürlich nicht) und sein Humor, obwohl ich nicht sagen würde, dass es eine Komödie ist. Auch wichtig: Man sollte auf Details achten, zum Beispiel auf irische Cops und Riverdance-Einlagen. Auch die Charaktere passen echt perfekt (keine Rambo-Klischees) und sowieso ist dieser Film verdammt gut, sonst würde ich ihn ja nicht empfehlen! Am Ende müsst ihr ihn selber sehen, also lasst euch vom Titel nicht abschrecken (engl. Originaltitel: The Boondock Saints) und leih ihn euch aus.

Jonas Heinroth

Die SZ – Cinemathek

Die Idee des Autorenkinos lebt: In der Reihe „SZ-Cinemathek“ veröffentlicht die Süddeutsche Zeitung nach und nach 50 Filme von 50 herausragenden Regisseuren. Die DVD-Ausstattung ist ausgesprochen spartanisch und beschränkt sich auf die Sprachauswahl deutsch/englisch. Trotzdem eine günstige Gelegenheit, den einen oder anderen guten Film zu erstehen. Drei von den ersten zehn Filmen dieser Reihe möchte ich euch besonders ans Herz legen:



Was passiert, wenn sich geheime staatliche Institutionen jeglicher Kontrolle entziehen? Mit dem Film „Die 3 Tage des Condor“ (USA 1975/ Sidney Pollack) hat Pollack dieser gesellschaftlichen Paranoia eine atemberaubende dramaturgische Form verliehen. Zur Handlung: Eine kleine, idyllische Außenstelle der CIA wird ausgelöscht. Josef Turner alias „Condor“ (Robert Redford) überlebt durch

Zufall und versucht sich nun, die Verfolger im Nacken, drei Tage lang durchzuschlagen. Ein Film mit überraschenden Wendungen und Spitzenschauspielern: Robert Redford brilliert als verzweifelter und gejagter CIA-Angestellter, Max von Sydow als ebenso smarter wie skrupelloser Profikiller.

Bandenchef McCauley (Robert de Niro) und Polizist Hannah (Al Pacino): Als Mann des Gesetzes und als Verbrecher stehen sie sich in „Heat“ (USA 1995/ Michael Mann) in den Straßenschluchten von L.A. unversöhnlich gegenüber, als Menschen laborieren beide an den Folgen ihrer Profession. Über die Antagonisten de Niro und Pacino muss man keine Worte verlieren, Regis-

seur Mann verdiente sich mit Miami Vice erste Sporen; aber auch die Kameraführung von Dante Spinotti, die von berühmten Sujets der Kunstgeschichte inspiriert wurde, ist eine Klasse für sich.

David Lynch trieb auch schon vor „Lost Highway“ (USA 1996 / David Lynch) die Analyse der Psyche seiner Figuren und deren Lebenswelten bis zum Äußersten und stand spätestens seit „Wild at Heart“ im Ruf, ein Faible für exzessive Gewaltdarstellungen zu hegen. Das Besondere an „Lost Highway“ ist die Story. Das Spiel mit der erzählerischen und dramaturgischen Kontinuität in Schleifen und Analogien, bis hin zu den Verwandlungen der Protagonisten in einer Atmosphäre, dessen düstere und aggressive Wirkung nicht zuletzt durch den Soundtrack mit Songs von Marilyn Manson und Rammstein entsteht.

Uwe Hartwig



Vö.: April 2005
New Order: Waiting for the Sirens Call
London Records/Warner
Chappell Ltd.

„New Order“ sind eine Institution, zumindest für mich. Mit ihrem größten Hit „Blue Monday“ startete das Wochenende in meiner Jugend: Jeden Freitagabend, jedes Wochenende, für Jahre. So muss es wie eine Pflicht sein auch das im April erschienene Album „Waiting for the Sirens Call“ zu huldigen. Allein der Jugenderinnerung zuliebe. Bereits 25 Jahre werkeln Bernard Sumner, Peter Hook, Stephan Morris und Gillian Gilbert zusammen. Zuvor war Peter und Bernard in der stilprägenden Wave Formation „Joy Division“. Eines ist für die Musikgeschichte klar: Ohne „New Order“ dürfte es etliche Popbands so nicht gegeben haben: Beispiele sind da „Depeche Mode“, „Human League“ und die „Pet-ShopBoys“. Was damit gemeint ist: New Order sind eben kein Ergebnis einer Zeit, sie stehen

für eine Epoche, sie prägten einen Großteil der 80er. Lieder wie „Bizarre Love Triangle“, „Round&Round“ oder „True Faith“ sind Meilensteine. Hier erkennt man das Problem. Wo ist der Platz für solche Bands, die wie gefangen für eine Phase stehen? Erst mit der 80er Retrowelle konnten sie sich wieder nach oben spülen.

2001 veröffentlichten „New Order“ mit „get ready“ das Album des Jahres. Für die Band die Neudefinition. Weg vom reinen Pop&Wave der 80er, hin zu einer Symbiose von gewohnten poppigen Syntesizer-Elementen, Sumners Stimme und aktuellem britischen Gitarrenpop. Auch auf dem aktuellen Album „Waiting for the Sirens Call“ setzen sie auf diese bewährte Mischung.

But so what? Sie schaffen es, ein Album zu präsentieren, das nichts von irgendeinem Alter hören lässt. Im Gegenteil: Die Frische und Jugendlichkeit, die sie mitteilen, macht glücklich und ich denke hier nicht nur an verlorene Endzwanziger ...

Und kommt nun Kunst von Können? Bei „Waiting for the Sirens Call“ wurde bei den

Produzenten konsequent auf Können gesetzt: Stuart Price („Madonna“), John Leckie („Radiohead“) sowie Stephan Street („Blur“) zeigen wo die Band im Business steht. Schade nur, dass gerade das Danceartige Duo mit der „Scissor Sisters“ Sängerin Ana Matronic („Jetstream“) eher enttäuscht und lahm daherkommt. Dennoch sind einige Perlen auf dem Album. Ein Anspieltipp ist dabei das Stück „Dracula's Castle“. Für die übliche Single-Hit-Auskopplung wurde mit „Krafty“ der typischste „New Order“ Titel gewählt. Sehr schön, ein Popsong ohne Kanten. Fesselnd und stetig ist immer wieder Sumners etwas melancholische Stimme. Ebenso ist auch die ganz eigen klingende Gitarre zu ihrem Stilelement geworden.

Ihre Neudefinition fürs neue Jahrtausend haben sie bereits mit „get ready“ begeisternd geschafft und so kann das aktuelle Album „Waiting for the Sirens Call“ gar nicht darüber stehen, viel neuer klingen und so sehr überraschen. Aber warum auch? Gut ist gut ist gut.

Howard Kulina

Mutig, rockig, bunt – das Musical „Sonnenallee“ am Thalia Theater

Einen Bestseller- und Kinoerfolg für die Theaterbühne zu adaptieren, ist gewagt. Dann auch noch ein Musical daraus zu machen, scheint fast verwegen.

Trotz des hohen Anspruchs an die Vielseitigkeit der Schauspieler ist das Thalia Theater dieses Risiko eingegangen und hat auf der Grundlage von Thomas Brussigs Buch „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“ das Musical Sonnenallee auf die Bühne gebracht.

Die Geschichte des Stückes ist vielen geläufig: Micha und seine Freunde wohnen am kürzeren Ende der Sonnenallee. Der längere Teil verläuft im Westen. Hinter der Mauer wohnend, werden sie von den „Wessis“ wie Tiere im Zoo begafft, ausgelacht und ein wenig bemitleidet. Aus Sicht der BRD ist der Osten grau. Für Micha und seine Freunde ist die DDR jedoch bunt, hochpolitisch und ganz normal zugleich. Der Westen scheint zum Greifen nah, fast kann man ihn riechen. Doch die DDR bietet der Clique genügend Spannung und dazu ein Gefühl von Heimat.

„Sonnenallee“ will keine einzelnen Geschichten erzählen, sondern das Lebensgefühl dieser Zeit wiedergeben. Dafür die Form des Musicals zu wählen, ist von Regisseur Frieder Venus gut durchdacht. Die Musik dieser Zeit transportiert die Atmosphäre besser als es im Film möglich ist.

Zu live gespielter Musik der Band „Straightjummy“ bewegen sich die Darsteller vor der Szenerie der grauen Mauer. Wenn die gut zwei Dutzend Schauspieler auf der Bühne zur Rockmusik tanzen, möchte man mitwippen. Tanzeinlagen, die sich am Genre des Balletts orientieren, bewegen zutiefst. Die liebevoll gestaltete Bühne, für die das Thalia Theater noch vor wenigen Monaten Originalrequisiten per Flyer suchte, bietet dafür die optimale Kulisse.

Nur der Gesang geht leider häufig daneben. Falsche Töne zeigen, dass die Schauspieler eben keine Musicaldarsteller sind. Der strahlende Glanz der Choreografie muss darunter etwas leiden.

Was bleibt, ist ein Bild des Lebens in der DDR direkt hinter der Mauer - nicht ernst kritisch hinterfragt, dafür desto mehr humoristisch überzeichnet. Durch die geschickt überspitzte Darstellung der Schauspieler wird Jung die Probleme der DDR besser verstehen und Alt sich wieder daran erinnern. „Sonnenallee“ zeigt eine Jugend, die zwischen Anpassung und Auflehnung sich selbst, und eben auch ein paar Töne, sucht.

Julia Rauschenbach

Termine:
30., 31. Mai 10 Uhr
1. bis 4. Juni 20 Uhr



Foto: Thalia Theater

Kino:

Di, 10. Mai, 20.15 Uhr
Die Unglaublichen
 Unikino Hörsaal XX, 1,99 €

Mi, 11. Mai, 19.00 Uhr
Filmtag zum 60. Jahrestag des Kriegsendes
 Lux, ab 5 €
 Vier junge deutsche Kriegsgefangene kämpfen in sowjetischer Uniform gegen die deutsche Wehrmacht. An der Front müssen sie sich entscheiden, ob sie einen Auftrag hinter den deutschen Linien übernehmen. Drei sagen Ja.

Fr, 13. Mai, 18.00 Uhr
Halbbilder – Tour 2005
 Lux
 Der Verein romaro e.V. hat ein Kurzfilmprogramm zusammen gestellt, das in acht Programmkinos in Sachsen-Anhalt zu sehen sein wird. Die Filme stellen eine Auswahl der Wettbewerbsbeiträge des 1. Magdeburger Kurzfilmfestivals dar. Animationsfilme werden ebenso zu sehen sein wie Kurzdokumentationen, experimentelle Kurzfilme und Kurzspielfilme. Mehr Infos auf www.halbbilder.de



Di, 17. Mai, 20.15 Uhr
King Arthur
 Unikino Hörsaal XX, 1,99 €

Di, 24. Mai, 20.15 Uhr
Die Kinder des Monsieur Mathieu
 Unikino Hörsaal XX, 1,99 €
 Frankreich 1949. Der arbeitslose Musiker Clement Mathieu bekommt eine Anstellung als Erzieher in einem Internat für schwer erziehbare Jungen. Von der Härte des Schulalltags und nicht zuletzt von den ebenso eisernen wie ergebnislosen Erziehungsmethoden des Vorstehers Rachin betroffen, beginnt er, mit dem Zauber und der Kraft der Musik in das Dasein der Schüler einzugreifen.

Di, 24. Mai, 20.00 Uhr
Sie küßten und sie schlugen ihn



Filmclub Rosebud und ESG
 Der junge Jean-Pierre Leaud spielt den 13-jährigen Antoine Doinel, der überall aneckt. In der Schule hat er Ärger mit den autoritären Lehrern und zuhause sehen seine Mutter und sein Stiefvater in ihm nur eine Last. Als Antoine jedoch versucht, dem spießigen Milieu zu entkommen, gerät er auf die schiefe Bahn. Schließlich landet er in einer Erziehungsanstalt. Antoine gelingt die Flucht und erfüllt sich einen Traum.

Di, 31. Mai, 20.15 Uhr
Butterfly Effect
 Unikino Hörsaal XX, 1,99 €
 An die wichtigsten Ereignisse in seinem Leben kann sich der kleine Evan nicht erinnern. Mit sieben Jahren steht er mit einem Schlachtermesser in der Hand vor seiner Mutter, doch er kann sich ebenso wenig seine hingemalte Botschaft „Töte mich, bevor es zu spät ist“ erklären. Auf ärztlichen Rat hin protokolliert er fortan alle Ergebnisse und entdeckt später eine Methode, die ihm erlaubt, seine Kindheit von allem Übel zu befreien.

Di, 7. Juni, 20.15 Uhr
(T)raumschiff Surprise
 Unikino Hörsaal XX, 1,99 €

Di, 14. Juni, 20.15 Uhr
Blade Trinity
 Unikino Hörsaal XX, 1,99 €

Theater:

11./12. u. 13.,19.,25./26. Mai, 20.00 Uhr
Ganze Tage – Ganze Nächte
 Großes Thalia Theater
 Liebe und Schmerz und das ganze verdammte Zeug: Rat- und orientierungslos taumeln die zufällig aufeinander treffenden Protagonisten durch die soziale Eiseskälte, welche sie umgibt, beschimpfen sich, streiten, reden aneinander vorbei, sind abwechselnd zärtlich und aggressiv, romantisch und brutal (kurz: Dieses Stück zeigt Momentaufnahmen des ganz alltäglichen Wahnsinns Leben)

Do, 12. und 19. Mai, 20.30 Uhr
Die letzte Chance
 Puppentheater, ab 6,50 €

Mo, 16. Mai, 19.30 Uhr
Buddy - Die Buddy-Holly-Story
 Zum letzten Mal
 Oper Halle, ab 5,50 €

Mi, 18. Mai, 20.00 Uhr
Mein Freund Harvey
 nt, Kommode, 5 €



Fr, 20. Mai, 20.00 Uhr
Der Faust in der Tasche
 Turm

18./20./27. Mai, 20.00 Uhr
Der Springer in der Schwebe
 Großes Thalia Theater

18.-24. Mai
Woche der französischen Dramatik
 Thalia Theater

20./21. Mai, 20.30 Uhr
Das Geheimnis des Alten Waldes
 Puppentheater, ab 6,50 €

23./24. Mai, 19.30 Uhr
Der Besuch der alten Dame
 nt, Großer Saal, ab 6,50 €

Do, 26. Mai, 22.30 Uhr
theater HALOGEN e.V.
 (stud. Theatergruppe aus Halle)
 Im Rahmen des Theaterfestivals „Theater verändert“
 „figuren coaching“
 Theatrale, 2 €



Do, 26. Mai, 19.30 Uhr
Top Secret – Eine turbulente Beatles-Revue
 nt, Großer Saal, ab 5,50 €
 Es ist wohl der größte Kunstraub aller Zeiten. Ein mysteriöser Mister X, der sich als Doctor Robert ausgibt, hat die populärsten Beatles-Songs vom Musikmarkt gestohlen und sie seinem Privatbesitz einverleibt. In turbulenten Szenen zwischen Zirkus und Irrenhaus werden „Lady Madonna“ und „Lovely Rita“ regelrecht vorgeführt.



Fr, 27. Mai, 18.00 Uhr
Theaternacht II „Zeit zu lieben“
 Vier Gegenwartsstücke über Flirts, Sex & Liebe und was davon bleibt
 Kleines Thalia Theater
 Die TheaterNacht II „Zeit zu lieben“ rückt aus sehr verschiedenen Perspektiven brennende zwischenmenschliche Fragen in den Mittelpunkt. In den vier Gegenwartsstük-



ken wird mit Humor und Spannung davon erzählt, wie schwer oder lustvoll der Weg vom zarten Flirt zum ersten Sex sein kann und was geschieht, wenn die Liebe stirbt oder unerwidert bleibt.



Fr, 27. Mai, 20.30 Uhr
Feuergesicht
 Puppentheater, ab 6,50 €
 Kurt will lieber tot oder besoffen sein, als so zu werden wie die Alten. Er baut Brandbomben, eng gepackt, zur Ausrüstung seiner nächtlichen Streifzüge. Paul sieht den gesprengten Familientisch, den Aschehaufen, der vorher seine Kleidung war, und ahnt eine verhängnisvolle Entwicklung. Olga aber riecht das Benzin auf der Haut des Bruders und lässt sich ihr Schweigen mit der Komplizenschaft bei seinen Brandstiftungen honorieren – mit tödlichem Ausgang.

1./2. Juni, 19.30 Uhr
Die Dreigroschenoper
 Zum letzten Mal
 nt, Großen Saal, ab 6,50 €

So, 05. Juni, 19.00 Uhr
Hörspiel auf Verlangen
 Radio Corax 95,9
 Seid nun schon fast sieben Jahren widmen sich die enthusiastischen SpielerInnen von „Kaltstart“ leidenschaftlich dem Improvisationstheater. Sie treten regelmäßig im Volkspark auf und sind seid kurzem mit einem improvisierten „Hörspiel auf Verlangen“ einmal monatlich bei Radio Corax zu hören.

Party:

Mi, 11. Mai, 21.00 Uhr
Uni-Party der Fachschaft Biologie
 „Fiesta biologica“,
 Liveband: Rappjazzou
 Capitol

Musik:

Di, 10. Mai, 21.00 Uhr
Gertrudis
 Samba, Reggae & Cumbia
 Objekt 5
 Die Band widmet sich vorzüglich dem rumba catalana. Die Urheber-schaft dieser Musikrichtung geht auf katalanische Seeleute zurück, deren Route über Kuba führte. Die Stilistik der Band beinhaltet aber auch Reggae, Samba und Cumbia.

Mi, 11. Mai, 20.00 Uhr
12 Jahre Uni-Bigband Halle
 nt, Großer Saal

Sa, 21. Mai, 21.00 Uhr
Regy Clasen & Band deutschsprachige Musik (Pop und R&B)
 Objekt 5
 Stilistisch bewegt sich Regy Clasen zwischen Songwriterpop und R&B. Die Texte verfasst sie in deutscher Sprache. Die Themen sind im eigenen Erleben verwurzelt.

Do, 26. Mai, 21.00 Uhr
Beefolk – Take 5
 Folk-Jazz
 Objekt 5
 Auf zehn Eigenkompositionen beweist diese junge Band aus Graz, wie zeitgemäß, atemberaubend und wild, tanzbare Folklore klingen kann. Man merkt der Rhythmussek-tion ihre Herkunft aus der Jazz- und Rockkultur an. Vermutlich ist die vielfältige musikalische Vergangenheit der Musiker eines der Erfolgs-geheimnisse der Band, die von der Presse bereits als „beste Festival-band“ gefeiert wird.

Di, 31. Mai, 21.00 Uhr

Kultur Shock
 Sambaähnliche Beats, Punk, Rock
 HipHop & House Beats
 Objekt 5
 Mit Kultur Shock trifft man so ziemlich genau das Wesen dieses Ensembles. Sie kommen aus Bosnien, Bulgarien, Japan und den USA. „Crossover“ ist wohl die geschickteste Art eine Musik zu umschreiben, die durch Balkan-Gypsy-Brass, sambaähnliche Beats, Punk, Rock, Hip Hop, Tribal und House Beats nur so hindurchfegt.

Do, 16. Juni



Amnesty International Benefiz-Party
 17.00 Uhr Street Art
 Ab 20.00 Uhr Musik
 - Double Wisdom con. Metapherose (HipHop/Halle)
 - Emyt Guns (HipHop mit Live Band aus Tangermünde)
 - DJ Tesko (HipHop/Funk aus Halle)
 Theatrale, 3,50 €

Ausstellungen:

4. Mai – 12. Juni, 14.00 und 15.30 Uhr
Führung durch die Ausstellung: Kriegskinder. Halle und der 2. Weltkrieg
 Uni-Campus, Löwengebäude
 Anlässlich des 60. Jahrestages der Beendigung des 2. Weltkrieges erinnert die Schau an das Leiden der Kinder während des Krieges und in der Nachkriegszeit.

Sa, 21. Mai, 18.00-1.00 Uhr
6. Hallesche Museumsnacht
 - beziehungsweise – Interaktive Lichtinstallation zum Themenjahr, Franckesche Stiftungen
 - Abendführung / Nachtwanderung auf der Oberburg Giebichenstein und im Giebichensteinviertel
 - Schauspielen, Halloren- und Salinemuseum

Adressen:

Capitol: Lauchstädter Str. 1a
www.capitol-halle.de

ESG (Ev. Studentengemeinde):
 Franckeplatz 1
www.francke-halle.de

Flower Power: Moritzburgring 1
www.flower-power.de

Großes Thalia Theater:
 Kardinal-Albrecht-Straße 6
www.thaliatheaterhalle.de

Kleines Thalia Theater:
 Thaliapassage 1
www.thaliatheaterhalle.de

Löwengebäude:
 Universitätsplatz 11

LUX, Kino am Zoo:
 Seebener Str. 172
www.luxkino.de

Mensa Weinberg:
 Wolfgang-Langenbeck-Str. 3

nt(neues Theater):
 Große Ulrichstraße 50
www.nt-schauspiel-halle.de

Oberburg Giebichenstein:
 Seebener Str. 1

Opernhaus:
 Universitätsring 24
www.oper-halle.de

Objekt 5: Seebener Str. 5
www.objekt5.de

Puppentheater:
 Universitätsplatz 2
www.puppentheater-halle.de

Rosebud:
 Medien- und Kommunikationswissenschaften,
 Rudolph-Breitscheid-Str. 10

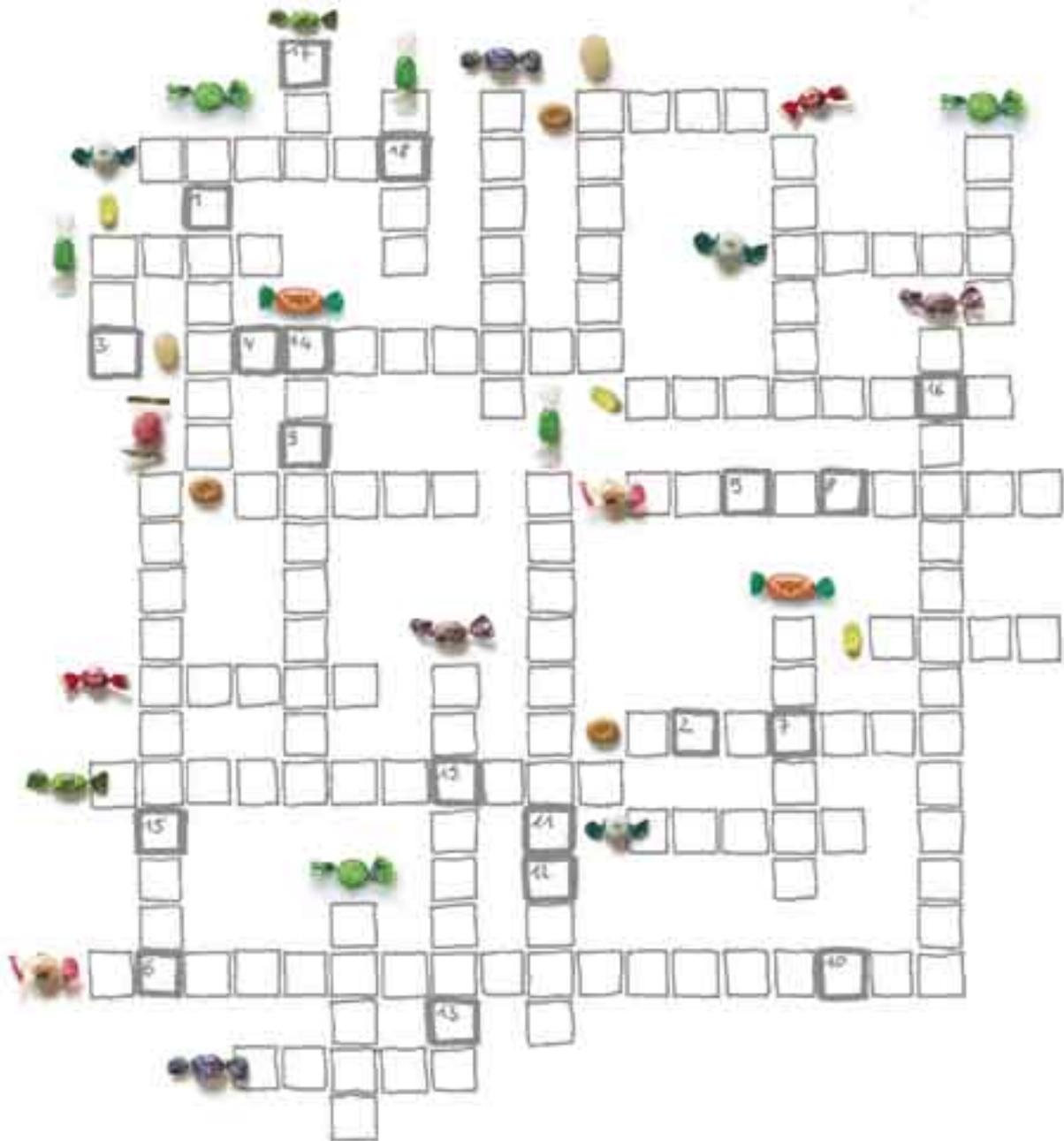
Theatrale: Waisenhausring 6
www.theatrale.de

Turm:
 Friedemann-Bachmann-Platz 5
www.turm-net.de

Hörsaal XX:
 Melanchthonium
 Universitätsplatz

Rätseln lohnt sich ...

Schickt das Lösungswort des Kreuzworträtsels per E-Mail oder Karte an uns: hastuzeit@yahoo.de oder an *hastuzeit*, c/o StuRa der MLU, Uniplatz 7, 06108 Halle ... und schon nehmt ihr an der Verlosung teil. Einsendeschluß ist der 29. Mai 2005. **Zu gewinnen gibt's die drei DVDs aus der „SZ-Cinemathek“, die wir in diesem Heft auf Seite 36 vorgestellt haben.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. *hastuzeit* wünscht euch viel Glück!



Lösung:



Runter

-  Erster wirklich warmer Monat im Jahr
-  Auch schön zum Sonnen, wenn keine Terrasse vorhanden ist
-  Autor von „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“
-  Süsse Nascherei
-  Fortbewegungsmittel, in diesen Tagen häufig gesichtet
-  Alternative zur Terrasse
-  Spinnen spinnen es und Hochschulen manchmal auch
-  Säugetier im Wasser lebend
-  Staatsform mit dem Kennzeichen Wahl
-  Gründliche Wohnungsreinigung in diesen Tagen



-  Diskutieren auf rhetorisch hohem Niveau
-  Igel machen ihn, Menschen sind daraus erwacht
-  Beliebtes Essen bei Studenten, in Berlin erfunden
-  Saaleinsel
-  Farbe der Hoffnung

Rüber

-  Schon 90 Jahre alt
-  Warmer Kontinent
-  Wer die ... hat, hat die Qual
-  Elektronisches braucht man jetzt seltener, Natürliches gibt's genug



-  Gruppe von Schreiberlingen und Gestaltern
-  Attac-Villa steht in diesem kleinen Ort nahe Köthen
-  Endlich wieder lange da
-  Neue Studierendenschaftszeitung in Halle
-  Frühlingstemperatur
-  Lecker zum Kaffee
-  Frühlingspflanze in Lila, Blau oder Gelb
-  Ort des Unisportfestes
-  Zwietscherndes Gefieder
-  Bei Wärme von Studenten bevölkert
-  Sollte am 11. Mai gemacht werden